



CAECILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen
CÄCILIE VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK.

John Singenberger, Redakteur.

Mit einer Musik-Beilage.

Fr. Pustet & Co., Verleger.

Vol. VII.

New York, den 1. Juni 1880.

No. 6.

ENTERED AT THE POST OFFICE AT NEW YORK, N. Y., AND ADMITTED FOR TRANSMISSION THROUGH THE MAILS AT SECOND CLASS RATES.

THE CAECILIA.

A MONTHLY JOURNAL DEVOTED TO

CATHOLIC CHURCH MUSIC,

IS PUBLISHED BY

FR. PUSTET & CO., 52 Barclay St., New York,
WITH THE APPROBATION OF

His Eminence, Cardinal McCLOSKEY, Archbishop of New York;

Most Rev. J. JAMES ROOSEVELT BAXLEY, D.D., Archbishop of Baltimore;
Most Rev. J. P. PURCELL, D.D., Archbishop of Cincinnati;
Most Rev. PETER RICHARD KENRICK, D.D., Archbishop of St. Louis;
Most Rev. J. M. HENNI, D.D., Archbishop of Milwaukee;
Most Rev. J. J. LYNCH, D.D., Archbishop of Toronto;
Most Rev. J. J. WILLIAMS, D.D., Archbishop of Boston;
Rt. Rev. L. M. FINKE, D.D., Bishop of Leavenworth;
Rt. Rev. M. HEISS, D.D., Bishop of La Crosse;
Rt. Rev. J. DWENGER, D.D., Bishop of Fort Wayne;
Rt. Rev. S. H. ROSECRANZ, D.D., Bishop of Columbus;
Rt. Rev. R. GILMOUR, D.D., Bishop of Cleveland;
Rt. Rev. IGN. MRAK, D.D., Bishop of Marquette;
Rt. Rev. ST. V. RYAN, D.D., Bishop of Buffalo;
Rt. Rev. THOMAS FOLEY, D.D., Adm. of Chicago;
Rt. Rev. THOMAS L. GRACE, D.D., Bishop of St. Paul;
Rt. Rev. P. J. BALTES, D.D., Bishop of Alton, Ill.;
Rt. Rev. SEIDENBUSCH, D.D., Bishop of St. Cloud;
Rt. Rev. F. X. KRAUTBAUER, D.D., Bishop of Green Bay, Wis.;
Rt. Rev. A. M. TOEBBE, D.D., Bishop of Covington, Ky.;
Rt. Rev. C. H. BORGESS, D.D., Bishop of Detroit, Mich.;
Rt. Rev. HENNESSEY, D.D., Bishop of Dubuque;
Rt. Rev. JAMES GIBBONS, D.D., Bishop of Richmond, Va.;
Rt. Rev. M. CORRIGAN, D.D., Bishop of Newark;
Rt. Rev. TH. HENDRIKEN, D.D., Bishop of Providence;
Rt. Rev. LOUIS DE GOESBRIAND, D.D., Bishop of Burlington;
Rt. Rev. McCLOSKEY, D.D., Bishop of Louisville, Ky.;
Rt. Rev. J. J. CONROY, D.D., Bishop of Albany, N. Y.;
Rt. Rev. J. A. HEALY, D.D., Bishop of Portland, Me.;
Rt. Rev. FRANCIS McNEIRNY, D.D., Bishop of Albany;
Rt. Rev. J. P. SHANAHAN, D.D., Bishop of Harrisburg, Pa.;
Rt. Rev. J. B. SALPONTE, D.D., Vic. Ap. of Arizona;
Rt. Rev. JOS. P. MACHEBOEUR, D.D., Vic. Ap. of Colorado;
Rt. Rev. J. J. HOGAN, D.D., Bishop of St. Joseph;
Rt. Rev. W. H. ELDER, D.D., Bishop of Natchez, Miss.;
Rt. Rev. E. O'CONNELL, D.D., Bishop of Marysville, Cal.

SUBSCRIPTION PRICE FOR "CAECILIA."

PAYABLE IN ADVANCE.

1 Copy for Member of the Society, including the annual dues, free mail, \$1.60
1 Copy for Non-Members 1.10
5 Copies for \$5.00 and 50 Cents each for Members extra.
10 " " 9.50 " " " " " " " "
20 " " 18.00 " " " " " " " "
30 " " 25.00 " " " " " " " "
1 Copy mailed to England, 5 shillings.
1 Exemplar der „Caecilia“ postfrei nach Deutschland gesandt, kostet 5 Reichsmark.

Cäcilienvereins-Diplom.

Mit der Anzeige der Broschüre „Rechtskräftige kirchliche Verordnungen“ etc., in der letzten Nummer der „Caecilia“, verband ich die Bemerkung, daß „jene Mitglieder, welche \$1.60 für „Caecilia“ und Jahresbeitrag pro 1880 bezahlt haben, und bei Rev. F. Jung, Defiance, Ohio, (oder bei Unterzeichnetem) die Broschüre bestellen mit Beilage von 30 Cents (25 Cents für die Broschüre, 5 Cents für Porto des Diploms), das Cäcilienvereinsdiplom gratis erhalten; daß aber die übrigen Mitglieder, (auch wenn sie den vollen Betrag eingekauft haben) welche die Broschüre nicht bestellen, sowie die Pfarrvereinsmitglieder für das Diplom allein 30 Cents zu bezahlen haben.“ Letzteres ist dahin zu berichtigen, daß Pfarrvereine ihre Diplome nur bei Mühlbauer & Behrle, 41 La Salle Str., zum Preise von 35 Cents pro Exemplar erhalten; die Kunsthandlung von M. Kühlen in M. Gladbach hat nämlich den Verlag für Amerika der genannten Firma übergeben. — Was nun das Diplom betrifft ist der Entwurf in mittelalterlichem Style mit Berücksichtigung der Grundzüge der berühmten Beuroner Malerschule angefertigt; in der oberen Abtheilung thron auf Wolken in einem Strahlenkranz das Lamm Gottes, auf dessen Verherrlichung alle Bestrebungen des Cäcilienvereins hinielen, ihm zur Seite als Repräsentanten der 9 Chöre der Engel singende und spielende Engel, in unmittelbarer Nähe solche mit Schalen von Rauchwerk, welches ist die Gebete der Heiligen (Offenb. 5, 8); zur Erde finden wir auf reichem Teppichgrunde in schöner Gruppierung die 4 Patrone der Kirchenmusik, nämlich: den David mit der Harfe, die hl. Caecilia mit der Orgel, den hl. Gregorius, wie er der Taube und den hl. Ambrosius, wie er den Engeln die Melodien ablauscht; daß Ganze ist umgeben von entsprechender, architektonischer, mit Arabesken geschmückter Einfassung; in der unteren Abtheilung sind zu beiden Seiten des Textes in einfacher, aber schwungvoll gezeichnete und sehr angenehm wirkender Ornamentik zwei Medaillons angebracht, welche die Bildnisse und Hauptvertreter der Theorie und Harmonie der Kirchenmusik enthalten, nämlich: den Benediktinermonch Guido von Arezzo und den Fürsten der Tonkunst Palestrina. Dem ganzen Bilde ist als Grundlage gegeben die Devise: Psallite sapienter.

Das Diplom ist ausgeführt mit theils weißem, theils gelbem Grunde, in schwarzem und rothem Drucke nach Weise der alten Druckwerke auf seinem Kupferdruck, 44 Ctm. hoch und 34 Ctm. breit.

Der Preis ist ein billiger, so daß alle Mitglieder, auch von Pfarrvereinen, dasselbe als ein stihlgerecht ausgestattetes und künstlerisch vollendetes würdiges Altstüch sich leicht beschaffen können. Die vom Vereine an die vollbezahlenden Mitglieder gratis abzuliefernden Exemplare werden alle mit den Namen des betreffenden Mitgliedes und der Unterschrift des Präsidenten versehen sein, weshalb ich bei Einwendung des Betrages genaue Namensangabe wünsche. Es ist also das Diplom zugleich eine Art Legitimationskarte für jedes Mitglied.

J. Singenberger, Präf.

Das katholische Kirchenjahr.

VIII.

Der Osterkreis.

Vorfeier des Osterkreises.

„Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“

Im ersten Festkreise ward das Werk der Erlösung geoffenbart; im zweiten nun wird dasselbe vollbracht; das Reich Gottes wird gegründet. Anknüpfend an Christi Offenbarung zu Kana und am Jordan, führt der Osterkreis das Leben des Erlösers fort, indem er uns vor Augen hält, wie Christus überall zum Reiche Gottes berufen, und wie er, nachdem er Viele für sein zu errichtendes Reich gewonnen, nach Jerusalem zieht, dasselbe in seinem Blute zu gründen.

Es ist klar, daß des Christen Aufgabe im zweiten Festkreise darin besteht, daß er mit Christus der Welt und ihren sündhaften Freuden absterbe um einstens auch mit dem Erlöser zur ewigen Glorie zu erstehen. „Wer mir nachfolgen will, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ *) In solchen und ähnlichen Gedanken bewegt sich die ganze Liturgie von Septuagesima bis Ostern.

Vier Stufen sind es, auf denen diese Vorfeier bis zur Osterzeit hinaufschreitet: Die Septuagesimalzeit, die Quadragesimalzeit; dann in dieser die Passionszeit, und in dieser wiederum die Charwoche.

Während die Vorbereitungszeit auf Ostern, die Fastenzeit, apostolischen Ursprungs ist; so war dagegen ihre Dauer an verschiedenen Orten verschieden. Man begann sie bald vierzig, bald fünfzig, bald sechzig, bald siebenzig Tage vor Ostern, woher eben die Namen Quadragesima, Quinquagesima, Sexagesima und Septuagesima.

Die Septuagesimalzeit umfaßt die drei Sonntage Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima bis zum Aschermittwoch. Das ist die Zeit der Verufung zu dem Reiche Gottes, zum Eingehen in das Leiden des Erlösers, die Zeit der Ausscheidung aus der Welt, Losagung von dem Fürsten dieser Welt. In welchem Gegensatz hiezu das Treiben der Welt, die gerade in diesen Tagen der ausgelassensten Lust sich hingiebt!

Septuagesima. Introitus: „Es hatten mich Todesqualen umrungen, der Hölle Schmerzen hatten mich umgeben; in meiner Noth rief ich zum Herrn und er hörte meine Stimme aus seinem heiligen Tempel.“ „Herr, herzlich liebe ich Dich, Du meine Stärke! Der Herr ist meine Feste, meine Zuflucht, mein Erretter.“ (Ps. 17.)

In der Epistel ermahnt uns der Apostel, auf der Rennbahn des Heiles so zu laufen, daß wir den Siegespreis erringen werden; und das Evangelium erinnert uns, daß der Herr des Weinberges zur Dussfrist uns einlade, und daß wir die Arbeitsstunden, die uns angewiesen, nicht versäumen. Wir fühlen wohl, daß am Weinstock unserer Seele gar vieles zu bearbeiten ist, und daß wir gar sehr der Wachsamkeit uns befleißigen müssen. Allein, wie David von den „Todesqualen“ umrungen, und „der Hölle Schmerzen“ umgeben, ringsum von seinen Feinden bedrängt war; in der „Noth“ jedoch zum „Herrn gerufen“ und von Gott erhört und von Sieg zu Sieg geführt wurde, bis er endlich alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt hatte, so mögen wir auch nicht erbeben vor unsern Feinden, die schon millionenmal besiegt worden, und auch

von uns besiegt werden können, wenn anders auch wir in unserer Noth „zum Herrn rufen!“

Dann Graduale: Gott ist „zur rechten Zeit Helfer in der Noth. Darum mögen auf Dich bauen, die Dich kennen; denn nicht verlässest Du die, so Dich suchen. Denn nicht auf immer bleibt der Arme vergessen, der Armen Harren wird nicht ewiglich getäuscht. Auf, Herr! nicht brüste sich der Mensch als stark.“ (Ps. 9.)

Der Ruf der Kirche ertönt, ermahnt uns zum Kampfe. Denn, wie die Kirche im Großen, so ist auch jede christliche Seele eine Streiterin Gottes. Wie zu Eva's Zeiten, schleicht sich noch heute die Schlange in das Paradies des menschlichen Herzens. Durch Arglist oder Gewalt sucht der Teufel seine Opfer zu verschlingen. Aber zage nicht, christliche Seele! „Zur rechten Zeit ist Gott Helfer in der Noth.“

Trotz dem, „wenn Du Aht haben wolltest auf die Missethaten, Herr: wer könnte dann bestehen?“ Aber, „bei Dir ist Versöhnung, und um Deines Gesetzes willen harre ich auf Dich, o Herr!“ Darum: „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr, Herr erhöhe meine Stimme.“ „Laß Aht haben Deine Ohren auf die Stimme Deines Dieners.“ (Ps. 129.)

Indem nun also dem so ist, darum (Offertorium): „ist's gut, den Herrn zu preisen und zu lobsingeln Deinem Namen, Höchster!“

Die siebenzig Tage der Vorbereitung auf's Osterfest erinnern an die siebenzig Exiljahre in Babylon, von denen die Juden befreit wurden. Und indem eben diese siebenzig Vorbereitungstage unsere Erlösung von Sünde und Hölle bezwecken, und diese Erlösung durch den Opfertod Christi uns erwirkt wurde, darum wird schon jetzt das hl. Opfer der Messe zum ermutigenden Lob- und Dankopfer für die Gnade der Bekehrung.

Die Communio lautet: „Dein Angesicht laß leuchten über Deinen Knecht, errette mich in Deiner Huld! Herr, laß mich nicht zu Schanden werden, da ich zu Dir rufe.“ (Ps. 30.) David war eben auf der Flucht vor Saul. Er flüchtete nach Gila; von da, den Einwohnern zu Lieb, nach der Gebirgswüste Gith; und endlich in die angrenzende Wüste Maon. Aber überallhin war Saul ihm auf dem Fuße gefolgt. David war dem Tode geweiht. Da betet er unsern 30. Psalm, und wunderbarer Weise sagt es Gott, daß Saul abziehen und schleunigst gegen die Philister, die in's Land eingebrochen waren, sich aufmachen mußte.

So will auch uns die Kirche ermutigen, in keiner Gefahr zu verzagen; sondern zu Gott unsere Zuflucht zu nehmen. Er der den David, seinen Knecht, aus der Hand seiner Feinde rettete, eben weil er zum Gebete Zuflucht nahm, wird auch uns nicht „zu Schanden werden lassen“, wenn anders auch wir zu ihm „rufen!“

Sexagesima. Der Sonntag Sexagesima feiert die Auf- und Annahme der Verufung. Introitus: „Erhebe Dich, was schläfst Du, Herr? Auf, und verstoß uns nicht auf immer! Warum lehrst Du Dein Antlitz ab, vergiffest unsre Drangsal? Unsere Begierlichkeit hängt an der Erde. Erhebe Dich, Herr, hilf uns und befreie uns. O Gott! Mit unsern Ohren haben wir gehört; es haben unsere Väter uns erzählt.“ (Ps. 43.) Der 43. Psalm war wahrscheinlich verfaßt, als die gebornen Feinde Israels, die Edomiter, mit Uebermacht eindringen, plündern, Menschen rauben und ein unbarmherziges Blutbad angerichtet hatten. Der König, David, war zur Zeit mit der Hauptmacht im Kampfe mit den ostjordanischen Völkern. Das Gebet des Sängers, wer er nun immer sei, wurde erhört. David siegte, kam heim und die mordenden und fengenden Eindringlinge traf fürchterliche Rache.

Der bedrängte Sänger ruft im Namen des ganzen Volkes zu Gott: „Wir haben es mit Ohren gehört, und darum ist's unumstößlich wahr, daß Du unsern Vätern merkwürdige, große Hilfe angeheihen liehest, in jeglicher Noth und Trübsal.“ „Unsere Väter selbst haben dies uns erzählt.“ Und siehe, das Vertrauen auf Gott wurde belohnt! In ähnlicher Lage, wie Israel, sind wir. Wohl folgen wir der Verufung und wir haben schon manchen Feind geschlagen und überwunden. Aber, wo wir uns bereits sicher glaubten, und in unbewachten Augenblicken, übermannt uns die sündhafte Begierlichkeit nach Irdischem.

Wir stehen zu Gott, daß er uns „helfe“ und „befreie.“ Und auch „unsere Väter haben uns erzählt.“ wie Gott schon Millionen und abermals Millionen geholfen und sie befreite von ihren Widersachern im Kampfe um den Himmel.

Auch der hl. Paulus ermuntert uns, nicht kleinmüthig zu werden,

*) Philipp. 2, 8, 9. Luc. 9, 23.

(in der Epistel). Was ertragt und was duldet ihr denn, das ich nicht schon ertragen und erduldet habe, welche Versuchungen habet ihr, denen ich nicht auch schon ausgesetzt war? Doch in Allem genügt uns ja die Gnade Gottes. Rühmen wir uns in unserer Schwäche, damit die Kraft Christi in uns wohne.“

Das Graduale lautet: „Und so erkennen die Völker, daß Dein Name Gott ist, daß Du allein der Allerhöchste auf der ganzen Erde. Mein Gott, mach sie dem Wirbelwinde gleich, und wie die Stoppel vor dem Winde!“ (Ps. 82.)

„Du hast das Land erschüttert und zerrüttet; o heile seine Brüche, denn es wanket! Damit die, so Du liebest, gerettet werden.“ (Ps. 59.)

Der 82. Psalm, dem der erste Theil des Graduale entnommen, ist ein Kampf- und Triumphgesang zugleich. Das Lied durchdrang die Herzen, als die Feinde und Feinde des Reiches Juda, das bereits über eine Million Körper verfügte, dasselbe von allen Seiten umringten. Allein ganz Juda war belebt von demüthiger, aber siegbewusster Glaubensstärke, von kühnem, heiligem Gottvertrauen. Der Zug der Streiter Judas, ihren Feinden entgegen, schien mehr einem Triumphzuge ähnlich. Und in der That hatte ihr Jubel die Feinde so verwirrt, daß diese sich selbst himmordeten und aufrieben. So ist auch unsere Seele umringt von allen möglichen Feinden. Und gerade in dieser Zeit, wo wir der Sünde entlagen und mit unserm Seelenbräutigam den Kalvarienberg besteigen sollen, um mit ihm auch aufzuerstehen, vereinigt die Welt ihre Schaa ren zu unserer Vernichtung. Jedoch Zuflucht zu Gott, Mißtrauen auf uns selbst und Vertrauen auf seine Barmherzigkeit führen nicht bloß den Versuchten, sondern auch den Sünder zum Siege.

Doch im unaufhörlichen, schweren Kampfe (Ps. 59, zweiter Theil des Graduale) ist das Land Juda „erschüttert und zerrüttet.“ Es leidet aber, weil die Nachbarn es des Geseges Gottes wegen hassen. Darum fleht das Volk, daß Gott „seine Brüche heile,“ es wieder kräftige, damit dasselbe, welches doch „Gott liebt,“ wieder gerettet werde. Die Anwendung ist klar.

Beim ganzen Kampfe wider die Feinde unserer Seele kommt aber eben Alles darauf an, wie wir den Samen des Reiches Gottes in uns aufnehmen. Darum das Evangelium vom Säemann.

Offertorium. Wir sind nun aber entschlossen, den rechten Weg zu wandeln: „Mach meine Schritte fest auf Deinem Wege, damit nicht wanken meine Tritte. O neig Dein Ohr zu mir und höre meine Worte: Wirst Wunder Deiner Huld, der Du, die Dir vertrauen, rettetest.“ (Ps. 16.)

Und im festen zuversichtlichen Vertrauen, daß wir unsere Feinde überwinden, ergeben wir uns ganz in die Arme Gottes. Communio: „Ich werde eingehen zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend froh macht.“ (Ps. 42.) Ich werde zu Gott mich begeben in unaufhörlichem Gebete, in fleißigem Kirchenbesuche und öfterm Empfange der hl. Sacramente. —

Quinquagesima. Der Sonntag Quinquagesima feiert den Gang Jesu und der Seinigen zum Leiden, wie besonders das Evangelium hervorhebt.

Introitus: „Sei mir ein Schirmgott und ein Haus der Zuflucht, um mir zu helfen. Denn meine Feste und mein Zufluchtsort bist Du und wirfst um Deines Namens willen mich geleiten und mich nähren.“ „Auf Dich, o Herr, vertraue ich, laß mich ewig nicht zu Schanden werden, in Deiner Gerechtigkeit befreie mich und entreiße mich.“ (Ps. 30.) Siehe Communio zum Sonntag Septuagesima.

Das Strafgericht Gottes kam endlich über Saul. Da Gott ihn nicht mehr hörte, nahm er Zuflucht zu einer Zauberin, in deren Wohnung der König des Nachts sich verummte begab. Dem Wunsche Saul's gemäß „beschwor“ die Zauberin „den Samuel herauf.“ Samuel erschien zum Schrecken des Weibes. Dem Saul aber hielt er die verdiente Strafpredigt; jener fiel zu Boden und wenige Tage nachher hing sein Leichnam an der Mauer von Bethsan und sein Kopf im Tempel des Philistergötzen Dagon. Man erblickt daher mit Fug in Saul's Untergang ein Bild der Strafe, womit der Herr ungeziemende Mummerei und abergläubische Verblendung züchtigt. Und in diesem Sinn mag wohl auch die Verwendung unseres dreißigsten Psalmes am Sonntag Quinquagesima gedeutet werden. Vom Sonntag

Septuagesima an tritt der Priester in der Farbe der Trauer an den Altar; an Quinquagesima, also am Vorfastensonntag läßt die Kirche den Herrn sein bitteres Leiden ankündigen; und so ist das Treiben jener ägyptisch-römischen Orgien, deren Nachahmung unsere Fastenachtslustbarkeiten sind, ein wahrer Spott auf die Liturgie dieses Tages. Und gerade in diesen Tagen bietet die Kirche alles auf, die Leute von jenen Lustbarkeiten abzuhalten.

Und wenn schon gute Werke nichts nützen ohne die Liebe, wie der hl. Paulus in der Epistel uns belehrt, wie wird es erst denen ergehen, welche diesen weltlichen, sündhaften Ergötzlichkeiten sich vollends in die Arme werfen? Dem Christen aber graut vor solcher Mißachtung Gottes und solchen schrecklichen Kästungen, womit Gott beleidigt wird. Und wir beten im Offertorium:

„Gedenkeit seist Du, Herr! lehre mich deine Satzungen; mit meinen Lippen spreche ich aus alle Rechte Deines Mundes.“ (Ps. 118.) Und während die Welt mit ihren unzähligen Ergötzlichkeiten zur Sünde verleitet, verordnet die Kirche, daß in diesen Tagen das Allerheiligste ausgesetzt werde, damit wir in Jhesu mit himmlischen Freuden uns füllen und sättigen. Die Kirche ruft uns gleichsam zu: wollet ihr Freude, Bönne, Friede und Seligkeit, so eilet zum Empfange der hl. Kommunion. Dort findet ihr wahren Genuß, vollkommene Sättigung, das Unterpfand unvergänglicher, ewiger Freuden. Die Kirche erinnert uns, daß diejenigen, die Verlangen haben nach der eucharistischen Speise, auch vollkommene Befriedigung erhalten, während ja doch die Freuden der Welt täuschen, leer lassen und unzufrieden machen.

Communio: „Sie aßen und wurden überaus satt, und der Herr erfüllte ihnen ihr Verlangen; nicht wurden sie in ihrem Verlangen getäuscht.“ (Ps. 77.)

Ueber die Pflicht des Clerus den Kirchengesang zu pflegen.*)

Von B. Bäumer.

Die Verehrung, welche wir Gott schuldig sind, fordert von uns, daß wir mit allen unsern Fähigkeiten seinem heiligen Dienste uns widmen sollen. Wenn Gott, der Herr, uns einen Geist gegeben hat, um ihn zu erkennen, ein Herz um ihn zu lieben, Kräfte um ihm zu dienen, soll er dann nicht auch gewollt haben, daß unsere Stimme in lieblichen Melodien und Harmonien seinen Namen und seine Werke besinge und flehentliche Bitten zu ihm emporende?

Die hl. Schrift fordert uns wiederholt auf, Gott, dem Herrn, zu singen, namentlich in jenem Buche, welches nur aus heiligen Gesängen besteht, in den Psalmen: „Lobset unserm Gotte, lobset unserm König!“ heißt es in Psalm 46; und weiter jubeln werden meine Lippen, wenn ich Dir singe.“ (Ps. 70.) „Dir gebührt Lobgesang, o Gott, auf Zion!“ (Ps. 64.) „Das Opfer des Lobes ehret mich, und das ist der Weg, auf welchem ich ihm zeigen werde das Herz Gottes.“ (Ps. 49.)

So haben denn die Apostel auf ihren Missionsreisen den Neubelehrten, nachdem sie dieselben in den Glaubenswahrheiten eingeführt hatten, Anleitung gegeben, Gott würdig zu loben. In ihren Sendschreiben erinnern sie öfter an die Erfüllung dieser Pflicht: „Redet miteinander in Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern singend und jubelnd dem Herrn in eurem Herzen,“ (Eph. 5, 19) und diese Aufforderung richten sie nicht an den Einen oder Andern, sondern an Alle. „Ein Jeglicher von euch hat einen Psalm.“ (1. Cor. 14, 26.)

Doch wozu citiren wir die Aussprüche der Apostel, da Christus selbst den Gesang durch sein Beispiel uns gelehrt hat. In dem Augenblicke, als er hinging, den Händen der Henker sich zu überliefern, als er eben das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern abgehalten, sang er mit ihnen einen Hymnus und dann gingen sie zum Oelberge. (Matth. 26, 30.)

Das vierte Concil von Toledo sagt, auf diese Stelle sich berufend: „Für den Gesang der Hymnen haben wir das Beispiel Jesu und der Apostel (Canon XIII). Selbst als die Kirche in das mythische Dunkel der Katacomben sich begeben mußte, bildete der Gesang einen integrierenden Theil ihres Cultus.

*) Nach dem Französischen. Essai sur la tradition du chant ecclésiastique. Toulouse 1867.

Es ist ferner bekannt, wie sehr Päpste und Bischöfe zu jeder Zeit die Unterweisung im Kirchengesange anempfohlen haben, wie große Männer, deren Namen in der Kirche einen guten Klang haben, es nicht verschmähten, den Gesang zum Gegenstand gelehrter Abhandlungen zu machen und selbst Gesänge zu componiren. Ich erinnere nur an die hh. Ambrosius, Augustinus, Isidor, Gregor, Remigius von Auxerre, Odo von Clugny, Notker, Wilhelm von Hirschau, ferner an Hucbald, Guido von Arezzo, Verno, Hermann Contractus und viele Andere, deren Namen aufzuzählen uns zu weit führen würde. Päpste und Bischöfe hielten es nicht unter ihrer Würde, Schüler armer Mönche zu werden um von ihnen den Gesang zu erlernen, und dann Andere wiederum darin zu unterrichten.

Ist es nothwendig darauf hinzuweisen, mit welchem Eifer die obersten Hirten der Kirche, die Päpste, die Verbreitung des Kirchengesanges sich anlegen sein ließen durch Missionare, welche sie in die Welt hineinsandten, mit welcher Sorgfalt sie über die Reinerhaltung desselben wachten? Ist es nothwendig zu erwähnen, welche ein großes Gewicht selbst weltliche Herrscher auf den Kirchengesang legten? Dann möge der Hinweis auf Augustin, den Apostel Englands und Kaiser Karl den Großen genügen.

Ein so glühender und beharrlicher Eifer in der Kirche kann nur die in's wirkliche Leben eingeführte Vorschrift des hl. Geistes sein: „Singet weise!“ und „Singet dem Herrn schön zum Jubelschalle“ (Ps. 46 und Ps. 32).

Man weiß, daß Gregor I. dem Priester Johannes die bischöfliche Consecration verweigerte, weil er im Psalmengesange untunlich war. Der zweite Canon des II. Concil zu Nicäa lautet: „Wir befehlen, daß alle diejenigen, welche mit der bischöflichen Würde bekleidet werden, das Psalterium vollständig kennen.“ Das VIII. Concil von Toledo geht noch weiter. Es sagt: „Niemand soll zu irgend einer kirchlichen Würde gelangen, der nicht das ganze Psalterium oder die gebräuchlichen Gesänge und Hymnen vollkommen kennt.“

Wenn heute die Kirche in diesem Punkte nicht mehr so streng ist, so legt sie darum doch nicht weniger Gewicht auf den Kirchengesang. Wir können uns davon überzeugen, wenn wir uns die Vorschriften der Concilien ansehen wollen. Das Concil von Trident verbietet in der XXII. Sitzung die „lascive und unreine Musik,“ in der XXIII. wird gesagt, daß die Knaben den Gregorianischen Gesang erlernen sollen. (De ref. c. XVIII.) In der XXIV. Sitzung wird den Canonikern anbefohlen, den Namen Gottes mit Hymnen und Lobgesängen ehrerbietig, deutlich und devout zu verherrlichen. Den Provincialconcilien wurden die Reformen im Einzelnen überlassen (De ref. c. XII.) Die Synode im Laterane unter Benedict XIII. im Jahre 1725 befiehlt, daß die Bischöfe bei Verleihung der Canonicate, unter sonst gleichen Verhältnissen denjenigen den Vorzug geben sollen, welche im Gregorianischen Gesang erfahren sind. (Act VI. cap. V.) Dieselbe Synode befiehlt, daß die Cleriker den Gregorianischen Gesang erlernen sollen. Bei den Canonikern z. B. Garzias (De beneficiis III. cap. II. No. 113), Pignatelli (tom. VIII. consult XXI No. 6.) und Barbosa (tractatus de canonicis cap. XIII. No. 6.) kann man lesen, daß den Canonikern und Beneficiaten vermöge ihres Amtes die Pflicht obliegt, den Gregorianischen Gesang zu erlernen, und daß der Bischof das Recht hat, dieselben selbst durch Entziehung des Einkommens dazu anzuhalten. Wenn auch solche Gesetze dem Buchstaben nach nicht mehr gehandhabt werden, so ist der Geist der Kirche doch derselbe geblieben. Oder existirt heute nicht mehr die Verpflichtung, Gott den Herrn in einer seiner Majestät würdigen Weise zu loben, haben die Seelsorger heute weniger die Pflicht dafür zu sorgen, daß der Gottesdienst des Herrn würdig sei und die Gemeinde erbaue? Und wie sieht es in dieser Beziehung nicht nur in vielen Landkirchen, sondern auch in manchen Stadtkirchen aus, wo die Gläubigen entweder durch einen schlechten Gesang aus der Kirche hinausgetrieben, oder durch einen unkräftigen theatralischen Gesang mehr für die Welt als für Gott erzogen werden? Das kommt daher, daß viele Cleriker den Gregorianischen Gesang nicht kennen, und wenn der Cardinal Bona heututage lebte, könnte er öfters ausrufen: Es ist eine Schande, daß es so viele Geistliche gibt, welche ihr ganzes Leben inmitten der geistlichen Gesänge zubringen und nichts davon verstehen! (De divina psalmodia, cap. XVII, §3, No. 1.) Hoffen wir, daß das viel-

sach gefühlte Bedürfnis, in die Kirche den alten erhabenen und majestätischen Gesang des hl. Gregor wieder einzuführen, welches in den letzten Jahren durch den Cäcilienverein einen mächtigen Impuls bekommen hat, sich bald allgemeine Geltung verschaffen und überall Bahn brechen möge.

Auf einen Punkt wollen wir die Seelsorger noch besonders aufmerksam machen. Sollten nicht auch in unsern Tagen noch Menschen zur Kirche hingezogen werden können durch jenen hohen und erhabenen Geist, der in den uralten, frommen Gesängen sich aushaucht? Sollte der Gesang nicht auch heute dieselben Wirkungen hervorbringen können, wie zur Zeit des hl. Augustin?

Als der hl. Ambrosius den Verfolgungen der Kaiserin Justina ausgesetzt war, unterrichtete er das Volk, welches er in der Kathedrale versammelte, im Gesang der Psalmen und Hymnen, nicht daran zweifelnd, daß dieser Gesang dazu beitragen würde das Volk im Glauben zu erhalten. Ein junger Mann der sich unter der Volksmenge befand, hörte mit Entzücken diesen Gesang und die Wahrheit fand besser Eingang in sein Herz, nachdem die erhabene Anmuth dieser geheimnißvollen Gesänge dasselbe vorbereitet hatte. Zwanzig Jahre später erinnerte sich der berühmte Professor von Mailand, der unterdessen Bischof von Siponto geworden war, dieser heiligen Regungen seiner Jugend und um sie zu schildern, schrieb er: „Wie sehr weinte ich bei deinen Hymnen und Gesängen, wie heftig erschüttert wurde ich von den lieblich tönenden Liedern der Kirche. In meine Ohren ergossen sich jene Stimmen, es thaute die Wahrheit auf in meinem Herzen und es loderten auf in demselben die Flammen der Andacht. Thränen flossen und wohl ward mir dabei.“ (Conf. IX, 16.)

Die kirchlichen Singschulen.

Von Pat. U. R. O. S. B.

(Fortsetzung.)

Um die Stimme zu verschönern und ihren Klang rein und klar zu machen, nahm man selbst medizinische Mittel zu Hilfe; Donus Joh. Bapt. führt in seinem Werke De praestantia musicae veteris die ärztlichen Vorschriften bezüglich der Diät und der Medicamente an, wie sie in alten Zeiten bei Sängern in Gebrauch waren. Kirchliche Sänger jedoch, welche nicht der Eitelkeit wegen sangen, benutzten Medicamente nur bei krankhaften Zuständen der Stimmorgane, außerdem galt als das beste Präservativmittel eine strenge Diät. Isidor von Sevilla berichtet von den Sängern früherer Jahrhunderte, daß sie, wenn sie zu singen hatten, am vorhergehenden Tage sich jeder Speise enthielten, um die Stimme zu klären, mit Ausnahme der Gemüße und Hülsenfrüchte, welche sie in reichlicherer Menge (assidue) genossen, weshalb sie von den Heiden spöttisch fabarii (Bohnensesser) genannt wurden. Rhabanus Maurus sagt von den Kirchensängern seiner Zeit das Nämliche, und Gerson schreibt für die Singschulen zu Notre Dame vor: „Man halte sie zurück vor zu reichlichem Genuß von Speisen, sowohl Morgens, als bei den andern Tischzeiten, damit ihre Stimmen keinen Schaden leiden.“

Derlei Schulen^{*)} worin die jungen Sänger im kirchlichen Geiste gebildet und erzogen wurden, bildeten die Schutzwehr gegen das profane Musikwesen, das sich hin und wieder in die Kirche einschlich, und gegen den verweltlichten Sinn und das geradezu unsittliche Leben, dem sich Laiensänger nur zu oft hingaben.^{**)} Die weltliche Musik schritt unaufhaltsam, von keinen Fesseln gebunden, in der Entwicklung fort, mußte aber natürlich viele Irrwege passieren und viel Ungehöriges zu Tage fördern, was gleichwohl seine Gönner und Beförderer in der Kirche fand und der edeln, altbewährten Kirchenmusik Gefahr bringen konnte. Daß diese Gefahr nicht gering war, zeigt ein Schreiben des Papstes Johann XXII., aus Avignon 1522 erlassen, worin er über eine neue Schule klagt, welche im Gesang Zeitmaß beobachtete, neue Noten einzumischen

^{*)} Serb. de cantu II., 75.

^{**)} Pfarrschulen hatten sich im 14. Jahrhunderte schon sehr vermehrt und es traten ihnen in Frankreich wenigstens um diese Zeit die sogenannten Pedagogien (Penionen) zur Seite als ergänzendes Glied zwischen ihnen und der Universität.

^{***} Die Musiker ergaben sich häufig einem so zügellosen Lebenswandel, daß man im 16. Jahrhunderte mit musico vivo einen lockeren, ausschweifenden Lebenswandel kurz zu bezeichnen pflegte.

verstehe, lieber ihre eigenen Einfälle als alte Melodien singe, semibreves und minims gebrauche, im Diskantus ausschweife, mit triplis und gemeinen Notetten bisweilen so verschwenderisch sei, daß sie sogar die Grundlage der Gesänge nicht achte, welche die Tonarten nicht kenne, stets Läufe und nicht ausgehaltene Töne hervorbringe, und dgl. Diese Gefahr ward eben durch die kirchlichen Singschulen so ziemlich beseitigt, welche sich an die Verordnungen der Kirche streng angeschlossen und den gregor. Choral fleißig pflegten. Gleichwohl blieb die figurirte Musik, wie wir schon oben gesehen haben, nicht unbekannt; man hielt sich in fortwährender Kenntniß der Fortschritte der Tonkunst, aber vermied es, von ihnen in der Kirche Gebrauch zu machen, bis sich etwas der Kirche Würdiges herausgebildet hatte, die Errungenschaften dem kirchlichen Sinne entsprechend sich zeigten und dem hohen Zwecke der Kirchenmusik dienlich gemacht werden konnten. Darum drückt sich P. Johann XXII. im nämlichen Schreiben, gegen den Schluß, also aus: „Dabei ist es aber nicht unsere Meinung und Absicht, daß manchmal, besonders an Festtagen, bei der hl. Messe und im Officium einige Consonanzen, welche zur Melodie stimmen, als Octave, Quint, Quart u. dgl. über dem einfachen Kirchengesange in Anwendung kommen; nur muß der cantus firmus selbst unangefastet bleiben. Solche Consonanzen thun dem Ohre wohl, wecken andächtige Stimmung und verhüten die Abspannung der Gemüther.“

Die Kirche ist nie eine Feindin der wahren Kunst und der wahren Fortschritte derselben gewesen; nur darf man von ihr nicht erwarten, daß sie jedem vermeintlichen und noch unerprobten Fortschritt Beifall flätsche; die Kunst ist ihr nur Dienerin und Mittel zu hohem Zwecke, und sie wartet darum immer zu, die Fortschritte der Kunst in ihre Dienste zu nehmen, bis sie diese als tauglich, zweckentsprechend und ihrer Heiligkeit würdig erkannt hat. Das lehrt die kirchliche Musikgeschichte auf allen Blättern.

Indeß erhob sich die Tonkunst zu immer besser gearteter Polyphonie und fand mit ihren Produkten leichter Eingang in der Kirche. Doch auch hiebei zeigten sich Auswüchse über Auswüchse, die dem Zwecke der Kirchenmusik ganz widersprechend waren und darum stete Mißbilligung fanden. Edlere Produkte der Polyphonie aber wurden freudig aufgenommen und gereichten zur wahren Verherrlichung des feierlichen Gottesdienstes.

Die Polyphonie — einmal von der Kirche angenommen — gewann bald weitere Verbreitung und erhöhte die Aufgabe der Singschulen; wie man sich im 13. und 14. Jahrhundert in den meisten Kirchen von der Figural-Musik fern gehalten hatte, so ergriff man sie nun mit Begeisterung. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts mußten die Singknaben bereits in den größern Städten an dem polyphonen Gesange theilnehmen, weshalb neben der Uebung im Choralgesange auch die Uebung in der neuen Gesangsart ständig wurde.

In Deutschland fand die contrapunktische Musik — von den Niederländern zuerst auf eine hohe Stufe der Ausbildung gebracht — im 15. Jahrhundert Eingang, wohl durch die vielfältigen Handelsbeziehungen mit den Niederländern veranlaßt; unter den deutschen Städten ragen besonders Augsburg, Nürnberg, Lüneburg hervor. In Augsburg hatte man schon 1458 Cantionen und Notetten für vier Stimmen ohne Instrumente, von niederländischen Meistern. 1520 erschien wieder eine ähnliche Sammlung in Holz geschnitten. In Lüneburg wird die Einführung der Figural-Musik ins Jahr 1516 gesetzt. In Nürnberger Urkunden geschieht davon 1485 Erwähnung.

Hier wollen wir einen Einblick in die Gesangsschulen der damaligen Zeit thun. Regelmäßig waren sie mit den Dom-, Kloster- oder Pfarrschulen verbunden, deren Zöglinge entweder sämmtlich oder theilweise für den Chordienst verwendet wurden; bei Dom- und Klosterschulen lebten alle Schüler oder die gewählten Sänger allein, in Pensionaten beisammen, denen ein Magister oder Cantor vorstand.

In Nürnberg befanden sich vier solche Schulen*), deren Schülern der Kirchengesang oblag; sie verdankten ihren Ursprung hauptsächlich der nothwendig gewordenen Besetzung des kirchlichen

Musikchores.*). So heißt es in einer Chronik, daß der Stifter des Spitals bei der hl. Geistkirche daselbst anno 1331 für die zum Chordienste verordneten zwölf Chortnaben einen magister scholarum bestellte. Jeder dieser Nürnberger Schulen stand ein Schulmeister vor, dessen Einkommen theils aus dem Schulgeld, das die Schüler entrichteten (@ 15 Pfen.), theils aus den Remunerationen für verschiedene Kirchenchordienste, Vigilien, Jahrtage, Leichenbegängnisse zc. floß; er hatte für die Gehülfen selbst zu sorgen, nämlich für einen Cantor und, nach Verhältniß der Schülerzahl, für einen oder mehrere Baccalare oder Locati (Jungmeister). Die Schüler waren täglich sechs Stunden beschäftigt, drei Vormittags und drei Nachmittags; davon wurden zwei Stunden dem Unterrichte gewidmet, die dritte gehörte den kirchlichen Verrichtungen, dem Chordienste bei der hl. Messe, dem Absingen der Vigilien, Bessern und des Completoriums. —

Spezielleres geben die alten Schulordnungen, welche im deutschen Reiche so ziemlich gleich sind; aus ihnen erfahren wir, wie es mit dem Gesangunterrichte in diesen Schulen gehalten wurde.

In der „Reformation der vier lateinischen Schulen zu Nürnberg 1485***)“ wird vorgeschrieben: Item an den Feiertagen sollen die Knaben im andern und dritten Zirkel (Abtheilung) nach Tisch zu schul geen und ein stund in musica lernen und überlingen das, das sich zur vesper und auf den Feiertag Im for ze singen gehört. — Die Schüler sollen Gott zu lob des morgens frue und nach Tisch vor Anfang Ihrer Lernung und dergleichen so sie auß der schul gemachlich heymgelassen werden vor etwas singen als *veni Creator, veni sancte, Ave maria* oder dergleichen: Und auf das mit Ueberlingen cantus figurativi die schuler an Fren ordenlichen lectionen nicht geirrt noch verhindert werden, so soll daselbst überlingen zu tainer Stund, darinn die bemelten ordenlichen lection noch obbeschriebener Ordnung gehalten werden sollen, sunder zu anderer Weil' und zeit als unter meß, vesper davor oder darnach beschehen.

Die Nördlinger Schulordnungen****) geben Aehnliches. Nach ihr übte man die Knaben nach Alter und Fähigkeiten, und bestimmte „die Aeltesten zu dem Gradual, die andern zu den Antiphonen, zur Intonirung der Psalmen und zum Singen der Innern und dergleichen Versikuliren und Benediciren... damit die Jungen mit dem zunehmenden Aufsteigen und mit zween drey oder vier gebraucht, und die andern versäumt wurden, vmb daß sie mit der Zeit musicam usualem als wol als artificialem begreifen auch cantum in mensuris.“ Waren vorher alle Knaben mitammen unterrichtet worden, so theilte man sie jetzt (1522) in drei Haufen, deren jeder am Nachmittage Sonnabends oder der Feiertage besonders unterrichtet werden sollte. Die beiden ersten Klassen wurden aber auch in eine Abtheilung zusammengezogen. „In der ersten halben Stund soll er (der Schulmeister) ihnen in der Musica die nothdürftigsten Anfänge der Stimmverwandlung und Tönung beim kürzesten eröffnen, und sie über den nächstvorangegangenen Unterricht wohl befragen. In der zweiten halben Stunde soll er ihnen die Text aller Gesang, sonderlich für die Vesper den gewöhnlichen Gesang eines Responsorium und einer Antiphon von der Zeit für das Morgenamt aber die Introitus, alleluja, tracts, oder Sequenz, Offertoriums und Communs schleinig und allein aus den Gesangbüchern verdeutschen. Darauf in der zweiten Stund soll er diese verdeutschten Gesänge nach Ueberricht der musit solmisiren vnd ihnen die Zell der Töne künftiglich bedeuten, vnd nachmals mit ihnen messiglich vnd nit zu schnell hoch oder nider mit Fleiß singen.“

Den Schülern der dritten Klasse sollte an den nemlichen Tagen der Baccalareus „eine halbe Stunde etwas von den Gesängen Et in terra, Patrem, Sanctus und Agnus, allein bei dem Text verdeutschen. Zu der anderen halben Stund sollte er sie die Claves in der Hand nach der Leiter der Musik wohl berichten, und die übrige Zeit sie Jms vnd das Benedicamus für die Vesper

*) Georg A. tenstein, Baccalareus der Singknaben (cloricolorum) an der Spitalskirche, sagt 1485: „Omnis (vero) honor scolastici regiminis in choralis latet ordinata modestaque frequentatione.“ Ein Schulmeister muß seine ganze Ehre in der wohlgeordneten und anständigen Einrichtung des Kirchengesanges suchen. Doch einige Decennien später dachte man schon anders und stellte (das wissenschaftliche Studium) den Schulunterricht über den Betrieb der Kirchenmusik. ibidem.

**) Ibidem.

***) Korfel führt diese Schulordnungen im II. Bande seiner Geschichte der Musik an.

*) Bei S. Sebald, S. Lorenz, S. Neuhöfen (Schottenkloster) und die Spitalschule bei der hl. Geistkirche. Vgl. Programm im Jahresbericht des Gymnasiums in Nürnberg. 1863.

vnd das Kyrie eleison, Sanctus vnd Agnus, nach Gewohnheit der Zeit vnd der Kirchen wohl singen lernen. Den jungen Kindern der vierten Klasse endlich, die den Donat lernen lesen und Buchstaben, solle der Gesellen einer oder mehr einen Versikul vnd das Benedicamus buchstabiren, lesen vnd verdeutschen lassen, vnd so viel es durch Übung gesien mag on sondere ernstliche Straf singen lernen."

In der Schulordnung von Lübeck aus dem Jahre 1531 heißt es: „Um 12 Uhr alle Tage soll der Cantor alle Jungen, große und kleine, singen lehren, nicht allein den langen Gesang (Choral), sondern auch in figurativis. Ihm sollen die vier Pädagogen, die in der Kirche singen müssen, wechselweise nach Gelegenheit in der Schule helfen."

Zur Einrichtung und Erhaltung dieser vorzugsweise dem kirchlichen Chordienste bestimmten Schulen, wie sie in Städten neben den Pfarrkirchen bestanden, nahm man, wo keine Stiftungen oder die Einkünfte zu geringe waren, die Wohlthätigkeit der Bürger in Anspruch, welche an dem Gesange Freude hatten oder besonderes Interesse zeigten. Diese gaben den Sängern, welche stets arme Schüler waren, einen Freitisch oder eine monatliche Spende; auch mußten diese vor den Häusern der Bürger singen, sei es gewöhnliche Hymnen und Lieder oder Motetten (nach der Hand mischte sich großer Unfug durch Absingen schändlicher Lieder darein, so daß dieses Singen von Obrigkeit wegen verboten werden mußte), wofür ihnen Geld gereicht wurde, das sie vierteljährig verteilten. Früher nahmen reiche Bürger solche arme Choristen selbst in ihr Haus, gaben ihnen freie Wohnung und Tisch u. dgl., wofür diese die Kinder des Hauses unter Aufsicht nehmen, in die Schule und wieder zurückführen, das in der Schule gehörte mit ihnen repetiren und sie überall zu guter Ordnung anhalten mußten. Eine solche Stelle hieß Hospitium.

(Fortsetzung folgt.)

Nachstehendes Actenstück glaubt der Verleger der authentischen Ausgaben der Römischen Choralbücher denjenigen wenigstens im Auszug als deutsche Uebersetzung mittheilen zu müssen, welche sich in irgend einer Weise für diese Bücher interessiert haben und noch interessieren wollen. Das Italienische Original steht auf Wunsch in autorisirter Copie in beliebiger Anzahl jeder zur Verfügung:

Aus dem Secretariat der Congregation der hl. Riten (S. R. C.).

Rom am 23. Februar 1880.

In einer anonymen Broschüre, die bei Satar in Rennes gedruckt wurde und den Titel führt: „Was soll man von den neuen Büchern des Regensburg'schen liturgischen Gesanges denken?“ ist die römische Ausgabe des Graduale und Antiphonarium, die unter Leitung der vom hl. Stuhle für die Revision der authentischen Choralbücher aufgestellten Commission ausgeführt wurde und in Regensburg erschien, unter Tadel besprochen worden. Die Commission hielt es für ihre Pflicht nachstehenden Protest gegen die in erwähneter Broschüre enthaltenen Anklagen zu erheben, die Congregation der Riten aber wollte denselben der Öffentlichkeit übergeben, um jedwede unrichtige Anschauung, die man sich vielleicht über die Bedeutung der erwähnten Ausgabe gebildet haben könnte, zu beseitigen.

Der Secretär: Placidus Kalli.

Die Mitglieder der päpstlichen Commission für die neue Auflage der authentischen Choralbücher haben die anonyme Broschüre: „Was soll man von den neuen Büchern des Regensburg'schen liturgischen Gesanges denken?“ durchgesehen. Der richtige Titel hätte lauten müssen: „Was soll man von den neuen Büchern des römischen liturgischen Gesanges denken, der vom hl. Stuhle durch das Organ der Congregation der hl. Riten approbirt worden ist?“ Sie bebauern es lebhaft, daß der Verfasser sich mit solcher Wuth gegen die Publication des römischen Choralgesanges gewendet hat. Wohl ist dieselbe in Regensburg zur Ausführung gekommen, sie ist aber mit Ausnahme der späteren Offizien nur ein Wiederabdruck des Graduale der unter Paul V. compilirten Mediceerausgabe und des Antiphonarium von Richenstein (Venedig 1580). Der anonyme Verfasser der Broschüre tadelt die Ausgaben nach jeder Richtung und behandelt die Commission mit einer Art Ironie, indem er wiederholt den Ausdruck gebraucht, der Congregation der hl. Riten sei es gefällig gewesen zu dieser Arbeit Männer auszuwählen, „die im Choralgesang sehr bewandert seien.“ Er glaubt endlich die Congregation sei durch die Unwissenheit dieser Männer betrogen worden, indem sie den Wiederabdruck der oben erwähnten Ausgaben approbirt, die doch nur einen veränderten, verflümmelten, ganz verdorbenen gregorianischen Gesang enthielten.

Das Decret der Congregation der Riten, das zur Empfehlung dieser Ausgaben gefertigt wurde, sagt, daß dieselbe den wahren gregorianischen Gesang enthalte; der anonyme Verfasser läugnet das. Den Choralgesang nennt man autonomistisch*) gregorianischen Gesang, weil der hl. Papst Gregor ihn ein-

führte und nach dem Zeugniß des Johannes Diaconus das sogenannte Sacramentarium Gelasianum von drei Bänden auf Einen reducirt. „Sed et Gelasianum Codicem de Missarum solemnibus multa subtrahens, pauca convertens, nonnulla adiciens pro exponendis evangelicis lectionibus, in unius libri volumine coarctavit.“ (Vita S. Gregorii Papae, n. 17). Das nämliche Verfahren beobachteten später die römischen Päpste als Wächter der Liturgie, und kein Katholik zweifelt, daß Pius IX., als Nachfolger des hl. Gregor das Recht hatte, den Choralgesang abzufürzen, zusammenzuziehen und zu corrigiren nach dem Rathe und Gutachten der Männer, denen er diese Arbeit vertrauensvoll übertragen hatte. Uebrigens ist der Sachverhalt ein anderer; der Gesang, wie er jetzt vorliegt, ist der gregorianische Choral wie ihn die römische Kirche in Gebrauch hat, mit Beigabe der Gesänge für die neuen Offizien, die nach dem Vorbilde der Mediceerausgabe im Style des 16. und 17. Jahrhunderts, den Correcturen nach dem Concil von Trident entsprechend, neu hergestellt wurden. Pius IX. hatte in der ganzen Kirche und besonders in Frankreich die Einführung der römischen Liturgie erreicht und deshalb wünschte er auch Einheit im Gesange zu erzielen und wollte daher eine authentische Ausgabe desselben unter dem Schutze der Ritencongregation bieten.

Viele glauben, daß in den ältesten Codices, wie in denen von St. Gallen, Metz, Montpellier, die in Reimen geschrieben sind, die identischen (ursprünglichen) Melodien des hl. Gregor enthalten seien; dem ist nicht so. Im Offizium des hl. Papstes Leo II. (1. Section der II. Nocturn des röm. Breviers) heißt es: „ipsae enim sacros Hymnos et Psalmos in Ecclesia ad concertum meliorem reduxit.“**) Wenn schon 28 Jahre nach dem Tode des hl. Gregor eine theilweise Verbesserung des Gesanges nöthig wurde, was wird man erst nach Verlauf von zwei oder drei Jahrhunderten urtheilen müssen! Man wird nicht irren, wenn man behauptet, daß sich in den alten Codices auch noch Gesänge anderer Autoren, vorzüglich die der alten Mönche vorfinden, welche die Aufgabe hatten, die Knaben im Choralgesang und in den gottesdienstlichen Übungen zu unterrichten. Der sehr gelehrte Liturg, Cardinal Tommasi schreibt im Vorwort zu „Responsorialia, et Antiphonaria Romanae Ecclesiae a S. Gregorio disposita“, Romae 1686 S. 46, wie folgt: „Ceterum ii ecclesiasticæ cantilenæ libri, etsi S. Gregorii dispositionem retinerent, non nihil tamen posterioribus temporibus sunt immutati. Hinc varietas illa nata est, quam ex diversis codicibus saepe profert Amalaricus, saepe aliter se habere asserens Antiphonariorum corbeiensis, (quod romanum appellare solet, quia a Gregorio IV, Walas Abbas Corbeiensis acceperat) atque aliter metense, quod Roma Carolo Magno in Gallias deportatum Metis est collocatum. Ad Antiphonariorum istud metense pertinere arbitror inscriptionem illam, quam idem Amalaricus refert hoc modo. In nomine D. I. C. incipit Responsorialia de circulo anni, temporibus ter Beatissimi, et Apostolici Domini Adriani Papae per indictionem septimam, idest an. D. 784.“***) Und am Ende heißt es: „Hoc opus Summus Pontifex Dominus Adrianus sibi memoriale per saecula. Romanum Antiphonariorum postquam in Gallias est decessum, complures a Gallicanis magistris accessiones habuit. Cuius rei fidem facit Walafridus Strabo, qui nono saeculo floruit, lib. de rebus ecclesiasticis cap. 25. scribens: Et quia Gallicana Ecclesia viris non minus peritissimis instructa, sacrorum officiorum instrumenta habebat non minima; ex eis aliqua Romanorum officii immixta dicuntur; quae plerique et verbis, et sono se a ceteris cantibus discernere posse fateantur etc.“†) Ein weiteres höchst gewichtiges Zeugniß fügt Ludw. Muratori in seinem Werke Liturgia Romana vetus etc. der Auctorität V. Tommasi's in nachstehenden Worten bei: „Istud tantummodo quaerendum venit, an codex aliquis supersit, purum ac germanum Gregoriani Sacramentarii textum exhibens. Et quidem sine dubitatione respondendum aio, nullum haecenus repertum: immo reperendi spes omnem ereptam videri. Cum enim non Romana tantum Ecclesia, sed reliquae novae fides in antiquam Liturgiam invehent, vix fieri possit, ut Codex aliquis tantæ antiquitatis ad nos venerit, in quo nihil additamenti occurrat.“††)

Diejenigen welche glauben, daß der Gesang des hl. Gregor in den Manuscripten des 11. und 12. Jahrh. sich wiederfinde, wollen, daß man die Resultate ihrer Arbeiten und Studien approbire, sie denken aber nicht daran, ob eine solche Adoption angemessen und opportun sei oder nicht. Sie vergessen, daß die Resultate der Wissenschaft und der Kritik nicht auf Angelegenheiten der Liturgie anwendbar sind, denn man wäre sonst genöthigt die liturgischen Bücher öfters zu wechseln je nach dem Gutachten der Historiker, Archäologen,

*) Es lag auch den gelasianischen Codex in Einen Band zusammen, indem er bei der Feier der hl. Messe Vieles wegließ, Weniges veränderte, Einiges für die Auslegung der evangelischen Lesungen zufügte.

**) „Er verbesserte wieder den Gesang der hl. Hymnen und Psalmen in der Kirche.“

†) Uebrigens sind die Kirchengesangsbücher, wenn sie auch die Eintheilung des hl. Gregor beibehalten, in den späteren Zeiten vielfach geändert worden. Daber die Verschiedenheit, von der Amalaricus öfters spricht: „Das Antiphonar von Corvey, das man das römische nannte, weil der Abt Walaas von Corvey dasselbe von Gregor IV. erhalten hatte, sei verschieden von dem in Metz, das durch Karl den Großen von Rom nach Frankreich kam.“ Dem Werke Antiphonar gehört, wie ich glaube, auch die von Amalaricus angeführte Zuschrift an: „Im Namen des Herrn Jesus Christus beginnt das Responsorialia mit dem Saufe des Jahres zur Zeit des heiligen und Apostolischen Herrn, des Papstes Gaudian in der 7. Indiction, d. h. im Jahre des Herrn 784.“

††) „Zum Andenken an Papst Gaudian auf Jahrhunderte. Das nach Frankreich gebrachte Antiphonar. Roman. erhielt durch französische Lehrer mehrere Zusätze. Das erwähnte Walafrid Strabo im 9. Jahrh. in seinem Buch über kirchliche Dinge 28. Kap., wenn er schreibt: Die Ringe in Frankreich besaß sehr erfahrene Männer und viele bedeutende Werke für die hl. Schriften. Einzelne Arbeiten wurden mit den römischen Offizien vermisch und man muß zugeben, daß dieselben sowohl den Worten als der Melodie nach von den römischen unterworfen werden können.“

††) Auch die Frage ist noch zu beantworten, ob es einen Codex gibt, der den reinen, ursprünglichen Text des gregorianischen Sacramentarium's enthält. Ich glaube mit aller Sicherheit antworten zu können, daß ein solcher nicht mehr existirt und auch keine Hoffnung vorhanden ist, daß er zu gefunden werde. Da nämlich nicht bloß die römische, sondern auch die übrigen Kirchen die alte Liturgie durch neue Feste verdrängten, so konnte wohl kein Codex von so hohem Alter ohne irgendwelche Zusätze aufbewahrt bleiben.“

*) Anwendung eines Gattungsnamens statt des Eigennamens. J. B. „Der Dichter sagt“, oder „der Apostel schreibt“. D. Ueberf.

Kritiker und Philologen. So viel kann mit Sicherheit behauptet werden, daß die Gesangsweisen der Medicäerausgabe wohl gekürzt, aber ihrer Natur und ihrem Charakter nach mit den in den Handschriften enthaltenen gregorianischen Gesängen übereinstimmen. Der bekannte Zol. Vaini meint, Rugg. Giovanelli habe die Medicäerausgabe besorgt. Wer es auch gewesen sein mag, die Arbeit ist von einer oder mehreren tüchtigen Personen ausgegangen. Wenn der Name derselben nicht angegeben ist, so ist damit nur bewiesen, daß nicht Ehrgeiz sondern das edle Streben Gutes zu schaffen der Beweggrund zu dieser Arbeit gewesen ist. Nur die Blindheit kann den Bearbeitern der Medicäerausgabe die Kenntnis absprechen.

Bius V. hatte in Ausführung des Decretes des Tridentiner Concils (Sess. 24.) anordnet, daß in allen Kirchen die Messe und die Tagzeiten nach den neuen corrigierten Brevieren und Missalien ausgeführt werden sollen, denn durch die Ungleichheit derselben hatten sich viele Verwirrlichkeiten eingeschlichen. Daraus ergab sich die unabwiesbare Nothwendigkeit auch die Choralgesangsbücher zu corrigieren, um sie mit Missale und Brevier in Einklang zu bringen. Beim Tode Bius V. (1. Mai 1575) war diese Correctur noch nicht vollendet. Sein Nachfolger Gregor XIII. set. Andenken übertrug Palästina die Aufgabe, die wünschenswerthen Correcturen zur Berichtigung des göttlichen Dienstes auszuführen. Daraus folgt, daß die in der Medicäerausgabe niedergelegte Bearbeitung mit den laut Decret des Tridentiner Concils in Brevier und Missale gemachten Aenderungen im Zusammenhange steht, und nach den von der römischen Kirche stets bewahrten Traditionen gefertigt wurde. Nicht Raune also, noch weniger Gewinnsucht waren die Motive für die Herstellung der erwähnten Ausgabe.

Der hl. Stuhl bezieht die Reumen bei, welche er als passend und zierlich erachtete, so z. B. die Melodien der Ite Missa est, Alleluja, der Versikel nach den Notizen der Matutin, nach den Hymnen der Laudes, Vesper etc. Die Mitglieder der päpstlichen Commission wurden von der Congregation der hl. Riten um ihr Gutachten über den Wiederabdruck der Medicäerausgabe befragt und sie haben denselben in voller Ueberzeugung, nach besten Wissen und Gewissen befürwortet, da er den wahren Choralgesang enthält trotz der gegenwärtigen Behauptung des anonymen Broschürenschräbers.

Der hl. Stuhl approbirt die Neuauflage dieser Edition und lud sämtliche Bischöfe ein, dieselbe einzuführen, um Einheit im liturgischen Gesange zu erzielen. Es wurde keine Verpflichtung ausgesprochen, ebensowenig als man die französischen Bischöfe obligirte, sich der römischen Liturgie zu bedienen. Papst Gregor XVI. aber lobte den Cardinal Gouffet, Erzbischof von Rheims in einem Breve, weil er dieselbe in seiner Diocese einführt, und lud auch die übrigen Bischöfe ein, diesem Beispiel zu folgen. Für einen ergebenen Sohn der Kirche ist der Wunsch des hl. Stuhles ein Befehl und er erfüllt ihn gerne und willig.

Mit dem Vorschlag, die erwähnten Ausgaben neu aufzulegen hatte die Commission keineswegs die Absicht, die langwierigen und schwierigen Arbeiten zu misgachten, welche auf Grund alter Codices von so vielen gelehrten Priestern besonders in Frankreich unternommen wurden. Unter ihnen verdienen P. Rambillote durch seine *Estotique* und Abbé Bonhomme durch seine *Principes d'une véritable restauration du chant gregorien* besonderes Lob. Diese vorzüglichen Schriftsteller haben die Melodien der Codices in verständlicher Weise wiedergegeben; dieselben sind aber so mit Reumen überladen, daß sie heute bei der Mannigfaltigkeit von Funktionen und der vom Concil von Trident festgesetzten Vertheilung der kanonischen Stunden als unpaßend bezeichnet werden müssen. Diese Melodien können für die Gelehrten nützlich sein, und als Monument musikalischer Archäologie gelten.

Alle Buchdrucker konnten durch die Congregation der Riten erfahren, daß man einen Wiederabdruck der Choralbücher zur Ausführung bringen wollte, aber keiner bot seine Mitwirkung an. Nur Herr Pusset nahm die ungeheuren Kosten auf sich, und deshalb wurde ihm das Unternehmen übertragen. Die Commission veranlaßte sich immer, wenn Manuscript aus Regensburg eingefendet wurde, revidirte dasselbe genau und corrigirte vor der Drucklegung. Wäre die Publication in Rom selbst erfolgt, so würden einzelne Ungenauigkeiten und Druckfehler, wie sie bei einem so großen Werke beinahe unvermeidlich sind, nicht vorgekommen sein. Dieselben verlegen aber nicht das Wesen des Choralgesanges.

Wie oben bemerkt, wurde die Commission von der Congregation der Riten zu einem Gutachten über die Neuauflage der Choralbücher angefordert und dieselbe schlug für das Graduale die Medicäerausgabe vor. Hätte das Antiphonar in der nämlichen Ausgabe existirt, so würde sie es ebenfalls empfohlen haben; sie proponirte deshalb die im Jahre 1580 durch Pichstein in Venedig publicirte Edition. Der letztere hat auch ein Graduale edirt, das man deshalb nicht vorschlagen wollte, weil es viele lange Notenreihen enthält, die man aus den erwähnten Gründen ablehnte gegenüber der nicht nur vom hl. Stuhle approbirten, sondern auch fortwährend in der päpstlichen Kapelle, in der Väteramensischen, Vatikanischen und Iberianischen Patriarchal-basilica in Gebrauch befindlichen Medicäerausgabe. Diese Thatfache muß als das wichtigste Moment in Betracht gezogen werden.

In der ganzen Kritik des Anonymus zeigt sich eine gewisse Vorurtheil; dieselbe tritt besonders hervor, wenn er die zwei verschiedenen Melodien des Haas dies anführt. Weiß er nicht, daß Haas dies vor der Sequenz der Osterwoche als erster Vers des Graduals steht und kürzer sein muß als Haas dies bei der Vesper, das man als Ersatz des Hymnus verlängern kann? Beide Lesarten sind übrigens gregorianischer Choral, die erste nach der Medicäerausgabe des Graduals, die zweite nach dem Antiphonar Pichstein's. Was soll das von ihm vorgelegte Dilemma sein?

Die Commission debattirte endlich den scharfen Tadel, welchen die Melodie des Pango lingua, wie sie sich in der zu Regensburg gedruckten Ausgabe der Ritencongregation findet, durch den Anonymus erfahren hat. Die Mitglieder kennen sehr wohl die alte Melodie im III. Ton, über welche auch Palästina seinen großartigen Hymnus im polyphonen Styl geschrieben hat; aber auch die des I. Tonos findet sich in verschiedenen, vielleicht gleich alten Codices. Die der offiziellen Ausgabe im I. Ton wird seit Jahrhunderten in allen

Kirchen Roms gesungen. Mit welcher Stirne kann man behaupten, sie sei in das Boerastesbett gespannt? Ob dieselbe schon zur Zeit des hl. Thomas von Aquin bekannt und damals schon so sehr in Uebung gewesen ist wie heute, kann nicht erwiesen werden; aber das ist zweifellos, daß der Heilige sie beim Anhören nicht getadelt hätte, da er die wunderschöne Melodie im I. Ton, welchem die Alten den Charakter des Fröhlichen und Süßen zuschrieben (*"Primum tonum hilarem suavitatem tango"*) als den Ausdruck seiner in dem prächtigen Hymnus niedergelegten Ideen erkannt haben würde.

In Betreff des Directorium Chori verlanste die Commission den Wiederabdruck des bekannten Buches von Giovanni Guidetti (nicht Giovanelli Guidetti, wie der Anonymus schreibt), und denselben hat Herr Pusset getreulich besorgt. Die vom Anonymus gemachten Bemerkungen sind ungenau, wenn er die Vertheilung der Silben bei der Intonation des Dixit Dominus bei Guidetti anders findet als bei der durch Pusset gedruckten Edition. Eine Differenz, die übrigens der Anonymus nicht erwähnt, besteht zwischen der Originalausgabe und dem Wiederabdruck, indem Guidetti beim Agnus Dei der Allerschönheit einen *a* setzt statt der Dominante *e*; durch diese Aenderung sind die Regeln des Tones besser gewahrt.

Aus diesen Erwägungen muß die Commission feierlich protestiren gegen die anonyme Broschüre, welche ungerechten, verachtenden Tadel gegen unsere Ausgabe schleudert und sie beschuldigt, einen alterirten, forrumpirten und verästelten Choralgesang reproducirt zu haben; die Aenderungen sind nach dem Sinne des Concils von Trident ausgeführt und stammen von frommen und in dieser Disciplin erfahrenen Männern jener Zeit. Sie wiederholt nochmals, daß die Congregation der Riten mit der Approbation dieser Ausgabe ein Werk gebilligt und bestätigt hat, das den wahren Choralgesang enthält.

Rom, 29. Dezember 1879.

Die päpstliche Commission
für die Neuauflage der authentischen Choralbücher.

Culturhistorisches.

Als ich eines Tages in der St. Patrick's-Kirche zu S. F. Hochamt hielt, wurde vor der Predigt das *"Veni Creator"* nach dem Chore „Schon die Abendglocken“ aus dem „Nachtlager von Granada“ gesungen. — Das Credo wurde zweimal gesungen; als ich nachher den Organisten um den Grund befragte, sagte er mir, daß das Credo in der Messe so kurz gewesen sei, daß die Collecte mittlerweile nicht hätte aufgenommen werden können!! In einer andern Kirche hielt ich einmal die Vesper und mußte vor dem sacramentalischen Segen ein *O salutaris* nach der Melodie des deutschen Gassenhauers: „Du, Du liegst mir im Herzen, Du, Du liegst mir im Sinn, Du, Du machst mir viel Schmerzen, Weißt nicht wie gut ich Dir bin, Ja, Ja, ja, ja.“ hören.

Berichte.

St. Francis, Wis.

Im Lehrerseminar neu geübt:

Ascendit Deus von M. Haller; Confirma hoc von J. Handl; Ave verum von Witt; Veni Creator von Birkler; Justus et palma von Witt; Missa Exultat von Witt; Regina coeli von Witt; Regina von C. Porta.

Chicago, Ills.

An Oftern in der Cathedral:

Strehle's Herz-Jesu-Messe; Credo aus Raim's Paulina-Messe.

Leavenworth, Kans.

Cathedral:

Bei der Balmenweihe und Prozession am Palmsonntag sowie während der ganzen Charwoche sangen wir Alles, was die Kirche vorschreibt. Wir übten sehr fleißig Choral.

M. P. Becker.

Morrison, Conway Co., Ark.

Bei Einweihung der neuen Kapelle wurde gesungen:

Ecco Sacerdos von Kampis; Missa brevis von Jaspers; Emitte Spiritum von Schüttly; Constatbuntur von Weßelack und ging Alles ziemlich leidlich. Feine Mitancen und reine Aussprache konnte ich nicht erzielen, da die Zeit zu kurz war. Wir übten obige Ideen in nur sechs Gesangsproben und hatten noch Segensgesänge im Ueberfluß.

St. Helena, Neb.

Am Samstag vor Palmsonntag gelangte ich in St. H. an. Am nächsten Tage (Palmsonntag) ging ich zur Kirche und fand es gerade so wie ich es mir vorgestellt hatte. Die Messe in „B-Flat“ („Im Wald und auf der Heide“) von Stöcklin, wurde zum Besten gegeben. Auf Dienstag und Freitag Abends wurden Proben angelegt.

Ich ging natürlich auch hin, um mit dem Sängerpersonal bekannt zu werden. Als ich hinkam, waren sie gerade am Einpausen der *"Pater's Celebrated Mass in D."* (Alto ad lib.) Ein Tenorsänger war nicht vorhanden, darum wurde die Messe dreistimmig abgeplaciert. Was die Begeisterung nach erhobte, waren zwei „Fidelfreicher“, welche die Sopran- und Altstimmen unterstützten. Die Messe wurde dazu sehr schleppend vorgetragen.

Sobald es die Umstände erlaubten, ging ich frohen Muthes an's Werk. Zuerst mußte ich Tenorsänger herbeischaffen. Dann übten wir "Asperges me," aus "Ordinarium Missae," und um die frühere Tanzkunst zu vermeiden, übten wir "Webbe's Mass in A," eine sehr einfache und leichte Messe, ein.

Seit jener Zeit übten wir Molitor's Messe, opus 12; Missa in Festis Solemnibus und Missa Paschalis aus "Ordinarium Missae"; Veni Creator und Tantum Ergo aus Mohr's Cäcilia; Himmlisch Rilde, dreistimmig für Männerchor; Adoremus und O Salutaris von Singenberger, und auch Choraliter; Stabat Mater; Vexilla Regia, Litanias Lauretanae und anderes aus Mohr's "Cäcilia." Die Vesperpsalmen nebst Hymnen, choraliter.

Die Charwoche wurde gefeiert wie vorgeschrieben, so gut es ging. Es wurde alles choraliter gesungen aus dem "Officium Hebdomadae Sanctae."

Anfangs wollte der Choralgefang den verwöhnten Ohren nicht gefallen. Der jetzige Pfarrer, Hochw. H. Schoof, ist ein großer Freund des Choralgefanges.

Wir fangen jetzt an, mit der ganzen Gemeinde wieder einzustimmen. Das Gesangbuch "Cäcilia" von J. Mohr wird gebraucht werden.

J. Bidel, Teacher.

CHURCH MUSIC.

A DISCOURSE GIVEN IN ST. CHAD'S CATHEDRAL ON THE HALF JUBILEE OF ITS CHOIR.

BY BISHOP ULLATHORNE.

(Continued.)

The sacred music of the Hebrews begins with their history as a nation. No doubt the patriarchal times had also their religious music; but of that we have no record. Moses gave a sacred music, as well as a sacred ritual, to the people of God; and composed and sang canticles at the most inspiring moments of the history of their deliverance: as when they stood on the shore of the Red Sea, and beheld their first wonderful deliverance; as when the waters sprang up in the Desert to save the people from death; as when, at the close of his life, God commanded His servant to compose the canticle of His mercies to Israel, for a remembrance to all generations, and his speech flowed as rain upon the herbs, and his song as the dewdrops on the grass. Deborah and Judith sang their victories of deliverance; Anna, her divine visitation; and the three servants of God their deliverance from the fiery furnace. King David breathed out the music together with the inspired words of his wonderful hymns to God; and the same divine sense moved him in the psalms and in the psalmody. The schools of the prophet were the schools of sacred song. They caught their melodies from the same inward movements that rapt their souls into the presence of God. They sang in their choirs and processions, as the Scriptures record, much as religious men have ever done in the Church.

The great body of singers appointed to the Temple were of the Levitical order, whom God had set apart to the ministry. In three great choirs, under skilful leaders, they stood morning and evening before the sanctuary, and praised God in psalms and hymns, because He is good, because His mercy endureth for ever. When exiled in Babylon, and surrounded by a profane people, devoted to idolatrous worship, the Babylonians were curious to hear the far-famed songs of Sion. But, however pressed to sing, they could not, and they would not sing the songs of Sion in a strange land. Luxurious Babylon must have had a highly cultivated music, yet a music of a very different character from the sacred songs of Jerusalem. And who knows from what corruptions the sacred music was preserved through its not having been sung by the rivers of Babylon? Yet no sooner do the exiles re-people Jerusalem than, as Esdras records, the singers were restored to the Temple.

And now, my brethren, I come to a solemn fact, which asks for your solemn attention. The songs of Moses, David, and the prophets were the songs of Christ. They sang of Christ, as all the Jewish rites spoke of Christ; but this is not what I refer to at this moment. Our Lord and His Apostles were accustomed to hear them, as well in their own synagogues as in the Temple. They not only heard them, but they sang them. This habit is revealed to us at a most sacred moment. It transpires from the Gospel in that

divine hour which passed between the time when Christ gave Himself to us in the unbloody sacrifice, and the time when He went forth to His most terrible and bloody sacrifice: after He had given that sweetest of all discourses, they sang a hymn and went forth to the Mount of Olives.

It was the Apostles, as St. Chrysostom observes, who introduced singing into the Church. Of this we have full proof in the Epistles of St. Paul and St. James, and in the Acts of the Apostles. St. Paul exhorts the faithful to sing, and make melody in their hearts to the Lord. And in one passage he gives the fundamental principle on which the holy song should be linked with the holy words: 'I will pray with my spirit, I will pray also with my understanding; I will sing with my spirit, I will sing also with my understanding.' The first pagan description we have of the Christians is given by Pliny in a report to the Roman Emperor; and he describes them as rising before the light to their assemblies, where they sang hymns to Christ as to God.

In the first centuries of the Church the psalms and hymns alone were sung, and sung in unison, the cantors leading, and the whole people following. 'The cantor sings alone,' says St. Chrysostom; 'and when the people join in, their resounding voices ascend as from one mouth.'* 'The Amen rebounds along the roofs like the thunder of Heaven,' says St. Jerom. 'Here,' says St. Leo, preaching to the Roman people, 'here (in the sanctuary) the symphonies arise in sweet modulations: there (in the body of the church) the concordant movements of your souls take up the alternate song.... As there is no discord in your voices, let there be no disagreement in your manners.'** 'The psalms,' says St. Ambrose, 'are the benediction of the people, for with them they praise God, and all men applaud. They are the language of every tongue, the voice of the Church, the tuneful confession of the faith; they are sweet to every age, and are suited to both sexes. They are the song of the Emperors and the jubilation of the people. Truly it is a great bond of unity, when all the people, without exception, join together in the chorus.'*** When St. John, in the Apocalypse, compares the song of the heavenly Church to the Lamb upon the golden altar, with the sounding of many waters and the resounding of loud thunder, his imagery was a vivid reflection of the chanting in the earthly churches.

That 'unity of melody,' as St. Ignatius the martyr describes the singing at Antioch; that 'one modulation of the canticles,' as Origen speaks of the chanting at Alexandria; that 'symphony of according voices,' as St. Leo describes the psalmody of the Roman Church, supplied the Fathers with the most beautiful illustrations of that unity of faith and that concord of charity that should reign in the souls of the faithful.

Now it is historically certain, although I have not time for the proofs, that the Apostles brought the psalm tunes from the Temple of Jerusalem and introduced them into the Church, and that they have undergone but little alteration between that time and our own. This has been proved at length by Father Martini in his learned history of music,† and by Baronius.†† We have therefore the musical modes as well as the words of David and the prophets; and we may say of the psalmody of our day what Plato said in his day of the sacred music of Egypt, that it has been chanted without change for three thousand years. The song of the Saints of the Old Law has been the song of the Saints of the Church. The Spirit of God has moved in the hearts of millions of the just together with that song, and each one of them has imparted a new sanctity to the psalmody through their holy use of it. Except the Cross of Christ, we have no such relic in the Church. As He consecrated the Cross, and as He reconsecrated the Ten Commandments; so did He reconsecrate the

* St. J. Chrysost., *Hom.* xxxvi, in 1 ad Cor.

** St. Leo, *Serm.* ii. in *Anniversario*.

*** St. Ambros, in *Psalms*. I.

† Martini, *Istoria della Musica*, parte 3^a.

†† Baronius, ad an. 60.

psalmody with His own devotion, to be the song of the Church for evermore. St. Augustine says plainly that, 'for the singing of the psalms and hymns, we have the documents, the examples, and the instructions of our Lord Himself and His Apostles.*'

What Catholic Christian, when he reflects in his heart, would reject these sacred, these almost divine melodies of David, Christ, and his Saints, to make way in the Church for the offweepings of the modern theatres, concert-rooms, and taverns? Does this sound strong? Nay, I have heard with my own ears, and that in churches and even in convent chapels of this Diocese, love songs that had been turned by musicians into *Tantum Ergo*, for the Benediction of the Most Holy Sacrament, and opera music adapted to *Ave Marias*.

But those melodies derived from the Temple are the basis of the whole plain chant, which is the proper song of the Church; and, unless you are well versed in the history of the Church, you can have little idea of the zeal and earnestness with which the Popes, Councils, and Fathers of the Church have protected her traditional music. As Baronius shows, they even anathematized those who abandoned the psalms, not only because they put new hymns composed by human genius in their place, but also because they sang them to new and worldly measures. The Fathers and Councils condemned the Arians, the Apollonians, the Donatists, and other heretics; not only for their doctrines, but for singing their heresies to theatrical and tavern tunes, to allure the people from their faith.

(To be continued.)

ON PURITY IN MUSICAL ART.

By A. F. J. THIBAUT.

Recently translated by W. H. Gladstone.

(Continued.)

On Church Music other than the Choral.

The judgment of the public can, indeed, always be imposed upon, if an abuse be consecrated by a plausible name. The blind followers of fashion are perfectly well satisfied that the music to the words "*Liber scriptus proferetur*," in Mozart's "Requiem," should be of precisely the same character as that in his "Figaro" to the words of the melancholy female jester "Little Needle." But what cultivated person, in contemplating the Last Judgment, would like to have the song of the "Little Needle" put into his head, or to be reminded by the joke about the "Little Needle" of the terrors of the hell which might await him?*

Turning now to the history of Church music, a very short examination of the subject will show that the most recent times are the least deserving of commendation, and that, as with painting and architecture, so also with Church music proper, the laurel crown is due pre-eminently to the great old masters. As early as the fifteenth and sixteenth centuries, the fine Church music composed of the old German and Flemish school exhibits such power and such depth of feeling, together with such skill in the ingenious interweaving of voices, that one cannot sufficiently deplore their utter neglect at the present day. If, for instance, we

* St. August., *Epist. cix.*

** According to the knowledge we possess, at the present day, with regard to historical researches on the field of musical art and to the knowledge of music itself, the observations of Thibaut, in concluding Chapter Second would need corrections and further explanations. Yet in order to make our digression not too lengthy, we will confine ourselves to two kinds of musical styles: the ecclesiastical, properly so called as represented by Palestrina's Polyphony, and the religious lyric style. These two styles may be likened to the German Church-song, and the popular religious air, the latter of which was never sung in churches but only used for school and family, on fields and in retirement, for innocent recreation and pleasure. Justice demands that no confounding the one with the other should take place and comparisons of different styles should be made with great care and restrictions. Our author is not always thus disposed, hence his enthusiastic attachment to the ideal of the ancients in preference to that of later times.

compare Josquin's *Stabat Mater* (he died 1475) for five voices with the restless *Stabat Mater* of Pergolesi, or Christ's Seven Wounds by Seuffel, Luther's contemporary, with those by Joseph Haydn, whose setting passes and repasses from one style into another, there can be no question as to on which side lies the most evidence of religious power. The last great master of the Flemish school, Orlando di Lasso (Roland Lass, born 1520) in the numerous works which have come down to us, and which perhaps could not be contained in sixty folios, appears to our eye a giant—as mighty, as tranquil, as serious, as tender, and as sympathetic, as the Church could desire. Close beside him comes, in Italy, Palestrina (Praenestinus), not less prolific in production, but perhaps profounder in conception. So perfect a master was he of the Church tones, and of the treatment of the common chord, that there is, perhaps, more repose and inward satisfaction to be derived from his works than from those of any other author.*

These, printed long ago, are now, indeed, hardly to be purchased in their original form, and it is difficult to get correct copies of them in manuscript. I would, however, call the attention of those who may at present be wholly ignorant of him to the following easily obtainable work, which appeared in Paris some years ago without date, and, unfortunately, with a good many misprints: "*Collection des pièces de music religieuse que s'exécutent tous les ans à Rome durant la semaine sainte*" par A. Choron. In this collection are contained amongst other things, Palestrina's *Responsoria*, which cannot be too highly praised, though the admirers of perpetual merry-making and frivolity may perhaps see nothing in them. One must, indeed, realize first of all, what it is that these dirges on Christ's Passion, sung on Good Friday night, convey; and if, after that, they be sung by practiced vocalists, the rest will quickly reveal itself; always supposing that the voices are good and pure,

* From the time of Josquin, Flemish art is rising until it culminated in Orlando. Both Orlando and Palestrina are but the two most conspicuous masters of a cultivated series, the former in Flanders, the latter in Italy; the one a graceful child and "giant" at the same time, like his contemporary Rubens with regard to painting; the other a Raphael in tones which he poured into the ether of beauty, into the purest crystal of a beau-ideal.

Now-a-days we are so happy as to know that Palestrina, in relation to his colleagues before and in his time, was only the "*primus inter pares*" and not as non-catholic writers would have us believe that in the midst of the XVI. century, one fine morning, a certain Palestrina had invented and lit a grand musical light.

His art flourished for two centuries before him in manly youthfulness and energy, filled the art loving Netherlands, a part of France, was not unknown neither in England or in Germany, was well known in his own native land, more especially in magnificent Venice, fifty years before his great star rose. Between Josquin and Orlando are among other masters: Gombert Ducis, Clemens de Papa, the Portuguese Cardoso; Canis and Favernage of Antwerp; Kerle, very likely as assistant of a Roman Cardinal at the Council of Trent, laboring for the success of polyphonic Church music.

Masters of the German school of this period are: Jacob Handl, Adam Gumpelzheimer, Christian Erbach, Gregor Aichinger, Hans Leo Hasler are contemporaries of Palestrina and Orlando and partly survive him. Palestrina's predecessors in Rome were notably: Kostanzo Festa and Animuccia, the Spaniard Morales with Ortiz, the Flemish Arkadelt and the Frenchman Goudimel, the teacher and contemporary, etc., etc.

In short, looking at the time of art from Josquin to Orlando and Palestrina, we will not fall short of the truth by comparing them with two full blown roses after so many budding ones had appeared before them. With Orlando the Flemish polyphony disappears, undoubtedly amongst other reasons because talents were attracted by the temple of music erected in Italy. Besides and after Palestrina there flourish in the school of Rome and Venice great masters like Vittoria, almost the equal of the "*princeps musicorum*," Asola, Soriano, Viadana, Anerio, Orazio Bechi, Marenzio, both Gabrieli and their German friend Hasler with Aichinger, that may at this period be called the swans of German polyphony; Nanini, Croce, etc., etc., all of which were working in the field of Church liturgy without being materially influenced by the new style of Monody that makes itself more and more felt in the course of the XVII. century until it gained the ascendancy in the XVIII., rules supreme during half of the XIX century: when the Cæcilia-Society rose to oppose its baneful influence on religion and morals, and to stay its ravages in Church and family.

the necessary expression accurately observed, and the time duly kept, without hurrying on the one hand, or, on the other, setting out with the notion, common to the Germans, that the prolonged notes of Italian composers must necessarily exhaust the breath. Special attention should be given to those portions of the *Responsoria* which are for three voices: their beauty, as a whole, is never so conspicuous as when rendered by first-rate female vocalists, one to each part. If they are awkwardly played, and the singing be harsh, wooden and shrieky, then the mirror will undoubtedly be blurred; just as it is easy to ruin Goethe's "Iphigenia" by a bald recitation,—at all events, a thousand times easier than such a play as Kotzebue's "Misanthropy and Remorse."

(To be continued.)

VESPER-PSALMS.

(Translated and explained for the Readers of the Cecilia, by CARLOS.)

(Continued.)

Psalm 113.

1. When Israel came out of Egypt: the house of Jacob from among a strange people;
2. Judah was made his sanctuary: and Israel his dominion.
3. The sea beheld and fled: Jordan was turned back.
4. The mountains skipped like rams: and the hills like the lambs of the flock.
5. What aileth thee, O thou sea, that thou fleddest, and thou, Jordan, that thou wast turned back?
6. Ye mountains, that ye skipped like rams: and ye hills, like the lambs of the flock?
7. At the presence of the Lord the earth was moved: at the presence of the God of Jacob,
8. Who turned the rock into a standing water: and the stony hill into a flowing stream?
9. Not unto us, O Lord, not unto us: but unto Thy name give the glory.
10. For Thy mercy's and for Thy truth's sake: lest the gentiles should say: Where is their God?
11. But our God is in heaven: He hath done whatsoever He would.
12. The idols of the gentiles are silver and gold: the work of the hands of men.
13. They have mouths and they will not speak: they have eyes and will not see;
14. They have ears and they will not hear: they have noses and will not smell;
15. They have hands and they will not feel: they have feet and will not walk, neither shall they speak through their throat.
16. Let those that make them become like unto them: and all such as put their trust in them.
17. The house of Israel hath hoped in the Lord: He is their helper and protector.
18. The house of Aaron hath hoped in the Lord: He is their helper and protector.
19. They that fear the Lord hath hoped in the Lord: He is their helper and protector.
20. The Lord hath been mindful of us: and hath blessed us.
21. He hath blessed the house of Israel: He hath blessed the house of Aaron.
22. He hath blessed all that fear the Lord: the least together with the greatest.
23. May the Lord add blessings upon you: upon you, and upon your children.
24. Blessed be ye of the Lord: who hath made heaven and earth.
25. The heaven of heavens is the Lord's: but the earth hath He given to the children of men.
26. The dead shall not praise Thee, O Lord: neither all they that go down into hell.

27. But we who live, bless the Lord: from this time forth for evermore.

NOTES. From V. 9 in the Hebrew text and Protestant version a new psalm, 115, begins. However, in more than 70 Hebrew manuscripts, in St. Jerome's version of the Hebrew text, as well as in the Vulgate, Syrian, Arabian, and Ethiopian versions the 28 verses are one psalm, as no doubt it was considered in the Old-Testament liturgy and has always been in that of the Church.

The psalm is a confident prayer of Israel for God's assistance against the heathens.

V. 1.—The leading forth of the chosen people from Egypt had for the next object to form of it an independent nation and the carrier of the revelation, thus sanctifying it.

Barbarous means, as in the classic languages, speaking a strange, different language.

V. 2.—Judah stands for the people, not for the country of Judah. The "sanctification" of Judah was effected by the theocracy, God being the sole king of this nation, who thus became His dominion.

V.V. 3 to 8.—Comprise the wonders of the Red Sea, of Mount Sinai, the desert, and of the Jordan, forty years after the Exodus, known from Bible history, in question and answer, that, in spite of the bold metaphors and personifications, are readily understood.

V.V. 9, 10, etc.—Here the transition appears rather sudden. It is simply a "lyric leap," such as they occur in a great many other psalms. The gap is easily enough filled up thus: All these wonders and prodigies wrought for us had in no wise been *deserved* by us, nor do we any more now deserve Thy protection of which we are continually so much in need; but Thy own glory is at stake if Thou forsake or abandonest now Thy people. This same thought was expressed by Moses in his prayer, by which God's wrath over the stiffnecked people was appeased.

House of Israel means the lay people, the entire nation. House of Aaron, the priests and Levites; those "that fear the Lord" are either the proselytes among the gentiles, who yet in the New Testament are called God-fearing (like Cornelius, etc.); or the worshipers of the true God among the nations, such as Job; or, finally, again the whole Hebrew nation, priests and people together.

V. 23.—The change of person is best accounted for by the supposition that a priest or choir of priests speaks this benediction (according to the Hebrew, the blessing of more children), to which as answer, as a kind of *Amen*, V. 24 is returned by the choir of the people (chanters), like our *Dominus vobiscum* and *cum spiritu tuo*.

V.V. 26 to 29.—The sense is: "We children of earth shall praise and thank Him who reigns on high as long as we live; let us then, O God, enjoy a long life that we may a long time thank and praise Thee. This is a thought that occurs often in the psalms and other parts of Holy Writ. Nor is it difficult to be understood; heaven being as yet locked and no other prospect being open to the righteous Israelite in the other world, than to be gathered to his father in Limbo and then to await patiently the day of redemption,—death must have appeared even to the just of the Old Law a great deal more bitter and hard than to us Christians.

It is easy enough to find the train of thought running through this psalm: Looking back in grateful wonderment on the marvels by which in times past the chosen people was made the people of God, notwithstanding its repeated infidelities, the inspired poet, in the name of this same people, prays to God not to withdraw His mighty arm from it, but, for His own glory, to manifest still His omnipotence and saving power, in opposition to the idols of the gentiles, which are without life and might. May the heathens, trusting foolishly in helpless, because lifeless, idols, become as helpless and weak as their imaginary gods, against that people that trusts in God, the true-living God of heaven, who hath always taken care of and blessed His own chosen people. May He never cease to do so, but rather bless and increase the children of Israel

more and more, for which benefit they will never cease to give thanks and praise unto Him.

All that applies in the same, or, rather, a still higher degree to the chosen people of the New Law. From what far more dreadful bondage have we been led out through the Red Sea of the Most Precious blood? How far more solemnly and sublimely have we been sanctified, and made the true property of our Ransomer! What floods and tears were turned back before the saving Cross, what hills and mountains shook and trembled in that conquest, what deserts were changed into fruitful fields, by the "streams of living water" flowing from above!—But even the Christian's life is a warfare; against so many foes and enemies, internal and external, the threefold concupiscence, the world, the flesh and the devil, we stand continually in need of the same Power that delivered us and brought us so far. "For Thy own dear glory, O Lord, assist us forever in the battle of life, as we are fighting Thy battles against our enemies, who are also Thine." Such is, in other words, the import and meaning of this true Easter-psalm. But Sunday has, from Apostolic times, been the weekly commemoration of our Pasch, the Resurrection; as well as of our Sinai, Pentecost. Nor is the application of this psalm to the festivals of the Epiphany and M. Holy Trinity difficult. We have then in this beautiful psalm a model of prayer: while we remember, and thank for, the infinite benefits and blessings received from the divine Power and Goodness, we entreat for the continuance of the same Protection and Clemency; and while, in recounting the typical wonders of old, we chant the fulfilment of those in the mysteries of Redemption; we look forward to the exodus from this vale of tears to the true land of promise.

Recensionen.

Im Verlage von H. Handel in Oberglogau:

MISSA DE SPIRITU SANCTO; für vier Männerstimmen von Theod. Rewitsch. op. XV.

Es ist dies die zweite Auflage dieser Messe. Das Gloria und Agnus Dei ist aus Motiven aus der Missa choralis in Festis solemnibus aufgebaut, und ist wie das Sanctus und Benedictus eine recht gute Arbeit, obwohl die Textunterlage stellenweise, wie auch in den übrigen Theilen der Composition, eine unnatürliche, sehr unbeholfene ist. Am wenigsten aber behagt mir das Credo, zumal von "consubstantialem Patri" an, wo so viel Steifes in Rhythmus und Stimmführung, so viel Unsätes und Unklares in der Modulation die Ausführung schwierig und unverständlich machen, daß ich bei Aufführung der Messe entscheiden zu einem Choralcredo rathen würde. Zudem dürften jene Männerchöre in katholischen Kirchen selten sein, deren Tenorstimmen noch gegen den Schluß eines Credo bis in's hohe b (!) zu steigen vermögen.

J. Singenberger, Prof.

Die Compositionen bedürfen keiner weiteren Empfehlung, nur sei bemerkt, daß diese drei Lieferungen schon etwas mehr Anforderungen an den Sänger stellen, als die früher erschienenen. Witt's Missa ist Doppellieferung, kostet also 20 Cts., die übrigen zwei je 10 Cts.

Bei P. J. Tonger in Köln a. R. erschien soeben eine ganz treffliche Elementar-Violinschule für Schulamts-Präparanden und Seminaristen von Th. Rewitsch, op. 35. I. Theil. Preis 3 Mk. netto; II. Theil, 4 Mk., welche ich herzlich gerne empfehle.

J. Singenberger, Prof.

SHORT INSTRUCTIONS IN THE ART OF SINGING PLAIN CHANT, with an Appendix containing all Vesper Psalms and the *Magnificat*, together with their melodies (solemn and ferial), and the Responses for Vespers, designed for the use of Catholic choir-members and school children, by J. Singenberger, Professor of Music, and President of the American St. Cecilia Society. Ratisbon, New York, and Cincinnati: F. Pustet, 1880.

At length we have a compact and reliable little handbook for Plain Chant. This valuable and important addition to

our ecclesiastical literature was long looked for. The *Magister Choralis*, of course, is the standard text-book; but it is bulky, contains everything, more, indeed, than is necessary to be known by the general public, and even in its cheapest form is, or may be, considered dear. But Professor Singenberger has given us in this little catechism of seventy-six pages a *multum in parvo*. Everything absolutely necessary in the science of Plain Chant, and in the art of singing it, is to be found here—it is the *Magister Choralis* in condensed form, and given with a simplicity of style that peculiarly adapts it to school children. The Council of Baltimore addresses the following recommendation to the clergy: "Moreover, we deem it very desirable that the rudiments of Gregorian Chant be explained and taught in our parochial schools;" and it is our firm belief that until some similar recommendation is given and accepted in our own country, the cause of true Church music will never flourish. Throughout Germany, in all the primary schools, where musical teaching is compulsory, they always begin with Plain Chant. The little book we now speak of, from its size, simplicity, and cheapness, should find its way into every school in the kingdom. We recommend it in the strongest terms. We can't help quoting what we read in page 3, accounting for the little esteem in which Plain Chant is held. The compiler assigns the following reasons: "1. Because it is so little practised, and its beauties are therefore not known. 2. Because it is generally executed so badly that the hearers cannot possibly esteem it. 3. Because music, which is worldly and sensual, is loved more, even in church, than a chant which is a prayer for the praise of God. 4. Because it affords self-conceited singers but little opportunity to have their voices admired." He concludes: "*Our principle shall be—not what we like but what God and the Church wish.*"

(*Lyra ecclesiastica*; Dublin, Ireland.)

Zur Musikbeilage.

In der Musikbeilage zu dieser Nummer findet sich das *Diffusa* est von Jos. Hanisch; um jedem Irrthum vorzubeugen, bemerke ich, daß diese Composition für 4 Männerstimmen (Ten. I und II, Bass I und II) geschrieben ist. J. S.

Berschiedenes.

3) Ueber den internationalen musikalischen Wettstreit, der aus Anlaß der bevorstehenden 50jährigen Jubelfeier des Königreichs Belgien in Brüssel am 25. und 26. Juli, sowie am 8. und 9. August d. J. stattfindet, und zwar für Ensemblegesang, für Orchester, für Clavier und für Fanfaren-Musik, meldet der Reichsanzeiger: Zur Theilnahme sind die Militär-Musikcorps, sowie alle Gesang- und Musikvereine des In- und Auslandes berechtigt. Die beiden Julitage sind für die Instrumentalmusik und die beiden Augusttage für den Ensemblegesang bestimmt. Die zahlreichen Preise bestehen in goldenen Medaillen zum Werthe von 100—1000 Franken und in Geldprämien von 1000 bis 4000 Franken. Die auszuführenden Musikstücke werden theils von dem Comité bestimmt und den Theilnehmern 1 Monat bez. sechs Wochen vor der Aufführung in Partitur mit bez. ohne Stimmen überliefert, theils der Wahl der Theilnehmer überlassen. Die Anmeldung zur Theilnahme muß vor dem 31. März des J. bei dem Comité des concours, 7 Rue du Lion, in Brüssel erfolgen, welches auch den dazu zu benutzenden besonderen Anmeldebogen, sowie das detaillirte Programm und Reglement auf diesfälligen schriftlichen Antrag versendet. Eine Reduktion von 50 Prozent für den Preis der Eisenbahnbillets ist von den belgischen Staatsbahnen bereits zugestanden worden. Wegen Gewährung entsprechender Vergünstigungen seitens der übrigen belgischen sowie der ausländischen Eisenbahnen hat das Comité die geeigneten Einleitungen getroffen.

4) Eine Depesche aus Moskau meldet, daß daselbst nach langem Leiden der Violinist und Componist Henry Wieniawsky verschieden ist. Wieniawsky wurde am 10. Juli 1835 in Lublin, Polen, geboren, wo sein Vater als Arzt ansässig war. Der

Knabe, der ein außergewöhnliches musikalisches Talent schon in frühester Jugend zeigte, kam im Alter von acht Jahren nach Paris, wo der Conservatoriums-Professor Massart, überrascht von den Anlagen und Leistungen des Knaben, die Aufnahme desselben in das Conservatorium durchsetzte. Clavel und Massart waren seine Lehrer im Violinspiel. Seine Fortschritte waren riesige und schon 1846, nach kaum vollendetem ersten Lebensjahre, erhielt er den ersten Preis. Später (1849) studierte er unter Leitung Colet's im Conservatorium, nachdem er schon höchst erfolgreich als Violin-virtuose aufgetreten war, die Harmonie-Lehre. Dann begab er sich auf Kunstreisen.

Er durchzog wiederholt im Triumphe Belgien, Holland, Frankreich, England und Deutschland. 1860 wurde er Soloviolonist des Kaisers von Rußland. Zwölf Jahre weilte er als erklärter Liebling des Petersburger Publikums in dieser Stellung. Mit dem berühmten Anton Rubinstein ging er dann 1871 nach den Vereinigten Staaten von Nord Amerika, wo er in den Saisons von 1872—73 und 1873—74 thätig war. Eine Kabeldepesche rief ihn nach Europa (Brüssel) zurück, wo er Anfang 1875 die Leitung der Violinklasse des Conservatoriums in Brüssel übernahm. Zwei Jahre später begab er sich jedoch wieder auf Reisen welche endlich in Moskau, wo er im letzten Jahre schwer erkrankte, ihr Ende fanden. Auch als Componist hat Wieniawsky Bedeutendes geleistet. Einzelne seiner für die Violine (zum Theil mit Orchesterbegleitung) geschriebenen Compositionen kennzeichnen ihn als einen Musiker gediegenster Art.

Ueber die Empfindlichkeit des menschlichen Ohres für Höhe und Tiefe der Töne.

In wie weit die einzelnen Theile des menschlichen Ohres bei der Aufnahme des Tones mitwirken, ist eine noch wenig aufgeklärte Sache. Helmholtz*) nimmt an, daß es verschiedene Theile des Ohres sind, die durch die Töne von verschiedener Höhe in Schwingung versetzt werden und diese Töne mitempfinden. Ganz besonders ist dies mit denjenigen Fasern der Fall, welche an der innern Membrane (Häutchen) sich befinden, und welche nach Marchese Corti, der sie zuerst beschrieb, die Corti'schen Fasern heißen. Ihre Zahl übersteigt 3000, so daß etwa 400 auf jede Oktave kommen. Dieselben scheinen einzeln auf gewisse Töne abgestimmt zu sein und derart an die verschiedenen Töne vertheilt zu sein, daß jeder einfache Ton, der dem Ohre zugeleitet wird, die mit ihm in Einklang stehenden in Bewegung setzt; jeder einzelne Ton wird demnach nur von gewissen Nervenfasern empfunden; verschiedene Töne von verschiedenen Nervenfasern. Dem entsprechend muß der zusammengesetzte Klang oder Akkord, wenn er dem Ohre zugeleitet wird, alle diejenigen Fasern und elastischen Theile des Ohres erregen, die für jeden einzelnen dieser Töne und Klänge empfänglich sind, und der entsprechenden Aufmerksamkeit muß es gelingen, auch die Einzelpfindung jedes Tones wahrzunehmen, den Akkord in seine einzelnen Klänge, den Klang in seine einzelnen harmonischen Töne zu zerlegen. Damit ist aber zugleich angedeutet, daß diese Stimmenwahrnehmung nicht nur mechanisch in dem betreffenden Organ, dem Nerv oder dessen Fasern stattfindet, sondern im Gehirn.

Soweit reichen die bisher klar gelegten, allgemein als richtig anerkannten Resultate der Wissenschaft. Prof. F. Fessel in Köln hat aber im September des J. 1860 noch eine neue Erfahrung veröffentlicht, die, so viel uns bekannt, noch nicht weiter in der Wissenschaft Verwerthung gefunden, daß man nämlich auf die Hörfähigkeit eines Ohres sich nicht immer verlassen könne, da die meisten Menschen mit dem rechten Ohre höher hören als mit dem linken. Er bemerkte nämlich, daß wenn er eine neue Gabel nach dem rechten Ohre gestimmt und die Normalgabel an das linke Ohr gehalten hatte, erstere nach Verlauf einiger Sekunden eine Schwebung zu viel machte, während sie nach dem linken Ohr gestimmt, wobei die Normalgabel an das rechte kam, wenig Schwebungen gab. Demnach stellte er an seinen musikalischen Freunden Beobachtungen an und fand, selbst unter den Musikern

von Fach, Niemanden, dessen beide Ohren für das Lagiren der Höhe und Tiefe musikalischer Töne gleich wären. Durch fortgesetzte Uebung hat er es erreicht, durch ein einfaches Experiment zu entscheiden, welches Ohr einer Person am höchsten ist. Die betreffende Person hält in jeder Hand eine sorgfältig gestimmte Normalgabel und führt nach dem gleichzeitigen Anschlagen abwechselnd bald die eine nach dem rechten, bald die andere nach dem linken Ohre. Er selbst richtet sein rechtes Ohr so, daß es von den beiden zu suchenden Ohren gleich weit abstieht, während sein linkes Ohr abgewandt und leicht mit der Hand bedeckt ist. Dasjenige Ohr, bei welchem die Stimmgabel höher klingt, hört auch alle Töne höher als das andere. Werden die Stimmgabeln gewechselt, so erfolgt sowohl auf Seiten des Hörers, als auf Seiten des Beobachters, genau dieselbe Erscheinung. Diese Versuche gelingen stets und hat noch nie ihm Jemand zu widersprechen gewagt. Er hatte sich stets dadurch vor Widerspruch gesichert, daß er die Herren, deren Gehör er untersuchte, vorher bat, ihr Urtheil bestimmt abzugeben, bevor er sie damit bekannt machte, worauf es im vorliegenden Falle ankomme. Diese Vorsicht schien ihm nöthig, da er es keinem Musiker verdenken konnte, wenn er sich gegen die Beschuldigung sträubte, daß er mit beiden Ohren ungleich hören solle. Schließlich waren alle im höchsten Grade erstaunt. Auch fehlte es bei diesen Versuchen nicht an witzigen Fragen und Bemerkungen: Ob man in Zukunft vor Anfang eines Concerts jeden Zuhörer untersuchen und ihm je nach dem Resultat einen Platz anweisen müsse, um ihn zufrieden stellen zu können, — ob man die Instrumentalisten in zwei Abtheilungen abtheilen habe, von denen die Einen a rechts, und die andern a links zu stimmen hätten etc.

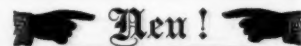
Der Grund des ungleichen Hörens ist wahrscheinlich der, daß der äußere Gehörgang durch jeden in's Ohr dringenden Ton nach Art der Schallröhre in Vibration gesetzt wird und je nach seiner Beschaffenheit die Schwingungszahlen der eindringenden Töne modificirt; im Innern des Ohres muß dann eine Ausgleichung der beiden Töne stattfinden, damit das musikalische Gehör zu einem bestimmten Resultat gelangt. Sollte nicht vielleicht mit dieser Erfahrung ein Weg geöffnet sein zur Entscheidung der Frage: warum wir überhaupt zwei Ohren haben? Längst wissen wir mit Bestimmtheit, daß wir zwei Augen haben müssen, um die ungefähre Entfernung der Gegenstände beurtheilen zu können, aber warum wir zwei Ohren haben müssen, wissen wir noch nicht. Auch muß diese Erfahrung Berücksichtigung finden bei Erklärung der Thatsache, daß man mit einem Ohre (z. B. bei Taubheit des andern) nicht mit Sicherheit hören kann, ob ein mehrstimmiger Chor rein singt oder nicht. (Dr. W.)

CATALOGUE OF SOCIETY MEMBERS.

3341. Rev. P. Gerard, Joliet, Ills.

3342. Mr. H. Lohmann, Teacher and Organist, Joliet, Ills.

Die Broschüre „Rechtskräftige, kirchliche Verordnungen“ (cf. Cäcilia No. 5) ist auch bei Pustet in New York, und Cincinnati Herder in St. Louis, Benziger in Cincinnati, Wühlbauer & Behrle in Chicago zu beziehen; die englische Ausgabe ist soeben erschienen.



MISSA FESTIVA

IN HON. ST. CAROLI BORROMAEI.

Für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel (und 2 Pauken ad libitum.)

Von IGNATIUS MITTERER.

Partitur 45 Cents, Set Singstimmen 20 Cents.

FR. PUSTET & CO.,
NEW YORK UND CINCINNATI.

*) Die Lehre von den Tonempfindungen. (Braunschweig 1865, II. Aufl. S. 169.)

P. Mohr's Bücher für Kirchenmusik,

welche im Verlage von
Friedrich Pustet in Regensburg, New York und Cincinnati,
erschienen sind und durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

CAECILIA.

Katholisches Gesang- und Gebetbuch. Neueste Auflage. XII und 596 S. in Taschenformat
In Ganz-Leinwandband mit gepreßter Decke: 75 Cts.

Neben einer trefflichen Auswahl deutscher Kirchenlieder enthält dieses Buch alles, was zur Herstellung des liturgischen Gottesdienstes von Nöthen ist, in soweit das Volk sich daran betheiligen kann. Dr. Fr. Witt schließt sein eingehendes Referat über dasselbe mit folgenden Worten: „Somit hätten wir in Mohr's „Caecilia“ ein Gesang- und Gebetbuch, wie kein zweites in und außer Deutschland.“

JUBILATE DEO!

Kirchengesänge für gemischten Chor, nebst einem Auszuge aus den officiellen
Choralbüchern für den liturgischen Gottesdienst und einer Sammlung von
Gebeten. 8° XII und 680 S. Preis geb. \$2.00.

Dieses Buch dient einmal als Orgelbegleitung, zur „Caecilia“ und bietet außerdem Gesangschören eine sehr reichhaltige Auswahl von vierstimmigen, lateinischen und deutschen Liedern.

CANTATE.

Katholisches Gesang- und Gebetbüchlein für die Jugend. Neueste Auflage.
320 S. mit Titelbild. Preis geb. 30 Cts. Alle Melodien sind zweistimmig gesetzt.
Ausgabe mit Ziffern, 320 Seiten mit Titelbild. Preis gebunden 30 Cents.

Orgelbegleitung zum Cantate.

192 Seiten in Quer-Quart. Preis in $\frac{1}{2}$ Morocco gebunden \$1.50.

Dieses Werk bringt außer der Begleitung des zweistimmigen Sazes, welche natürlich auch beim einstimmigen Gesange gebraucht werden kann, zu jeder Nummer eine hinreichende Anzahl von Sopran- und Altsopranen, welche sämtlich auch auf dem Harmonium ausgeführt werden können.

MANUALE CANTORUM.

XX und 708 Seiten in 16°. Preis gebunden \$1.00.

Dieses Buch enthält das Ordinarium Missae, die vollständigen Vespere für alle Sonn- und Festtage mit Ausnahme der Antiphonen, die Complet und 170 lateinische Kirchenlieder, nebst einem Anhang von deutschen Gebeten. Empfiehlt sich zur Einführung in Studienanstalten, Seminarien etc. Von diesem Buche sind besondere Ausgaben in englischer und französischer Sprache erschienen.

Dasselbe, englische Ausgabe, \$1.00; französische Ausgabe, \$1.00.

CANTIONES SACRAE.

8°. IV und 432 Seiten. Preis gebunden \$1.25.

Dieses schön ausgestattete Gesangbuch enthält die 170 lateinischen Kirchenlieder des „Manuale cantorum“ in vierstimmiger Bearbeitung für gemischten Chor; unter andern: 12 Tantum ergo, 21 Nummern des SS. Sacramento, 62 de Tempore, etc. etc.

Dasselbe, englische Ausgabe, \$1.25; französische Ausgabe, \$1.25.

Ordinarium Missae

oder die gewöhnlichen Gesänge beim Hochamt nach den Choralbüchern Roms. Separat-
Abdruck aus dem Manuale cantorum. 128 Seiten. Preis 10 Cents.

Die bereits in zweiter Auflage hiezu erschienene Orgelbegleitung von Dr. Fr. Witt kostet geb. \$1.25.

PSALMI VESPERTINI

quos in psallentium usum numeris notavit. Editio altera emendata. Preis 10 Cts.

Dieses Heftchen enthält die bezifferten Vesperpsalmen nebst einer für die Sänger bestimmten Belehrung über die Psalmodie in deutscher und lateinischer Sprache.

Anleitung zur kirchlichen Psalmodie

nebst den bezifferten Vesperpsalmen und einer deutschen Uebersetzung derselben. Zweite
vermehrte und verbesserte Auflage. 8° IV und 112 S. Preis 30 Cts.

Extra-Preise zur Einführung.

FR. PUSTET & CO., New York und Cincinnati.



R. GEISSLER,

5 Bleecker St., New York,
Altar Builder,
Altars, Confessionals, Priediens, &c.
Send for Circular.

Odenbrett & Abler,
Orgel-Bauer,

100 REED STREET,

MILWAUKEE, Wisc.

Gesang-Büchlein

für katholische Kinder,

in den

Vereinigten Staaten Amerika's,

Herausgegeben von

J. Singenberger, Musik-Professor.

Mit 85 deutschen und 43 englischen eins-, zwei- und

dreistimmigen Liedern, 18mo, gebunden,

25 Cents, postfrei.

Günstigste Bedingungen zur Einführung.

“Caecilia”

für 1877 und 1878,

complet brochirt, nebst Musikbe-
lagen in einem Band gebunden

\$2.20.

Einzelne Nummern sind nicht mehr zu
haben.

FR. PUSTET & CO., New York & Cincinnati.

Musikalische Novitäten

aus dem Verlage von

FR. PUSTET & CO.

Cäcilien-Kalender für 1880.

Redigirt zum Besten der kirchlichen Musikschiule von F. X. Haberl,

Preis 60 Cents.

Haller, Op. 20.

"Missa Octava O Salutaris Hostia"

ad IV voces inequales.

SCORE, 30 CENTS. FOUR VOICES, PER SET, 15 CENTS.

ORDINARIUM MISSAE.

oder: Die gewöhnlichen Gesänge beim Hochamt.

Nach den Choralbüchern Roms. Separat-Abdruck aus dem Manuale Cantorum, von Joseph Mohr.

24o, broschirt, 120 Seiten, nur 10 Cents. Zur Einführung noch billiger.

Gradualia in Dom. Adventus et Quadragesimae.

Die sämtlichen Gradualien für die Sonntage im Advent und in der Fasten

für vierstimmigen gemischten Chor von L. Hoffmann, J. E. Mettenleiter und F. X. Witt.

Preis der Partitur 35 Cents, Stimmen 35 Cents.

Diese Gradualien sind alle als Beilagen zu den Fliegenden Blättern für Kirchenmusik 1867 und 1868 erschienen, aber mit unvollständigem Texte. Da diese Beilagen längst nicht mehr zu haben sind und die Auflage damals nicht den jetzigen Bedürfnissen entsprach, so wurde eine neue Ausgabe der Partitur mit vollständigem Texte und mit den beigelegten Stimmen nöthig.

Missa Septima in hon. S. Cunegundis.

Imp. Virg. für vierstimmigen gemischten Chor von MICH. HALLER.

Op. 19. Part. 35 Cents, 4 Singstimmen pro Set 15 Cents.

WITT, FR. Missa Non est inventus.

V. Toni, for two equal voices and organ—opus 2b. Part. 30 cents. Stimmen 10 cents.

Maien-Grüße. Zehn Gesänge zur seligsten Jungfr. Maria.

Für vierstimmigen gemischten Chor comp. von Mich. Haller, op. 17a. Part. 30 Cents.

TANTUM ERGO

für vierstimmigen Männerchor componirt von Joseph Mohr.

Zweite, umgearbeitete Auflage.—Preis 6 Cents.

Der Componist hat das als Beilage zur Musica sacra, 1877 veröffentlichte Segenslied vollständig umgearbeitet. Es bietet nun weder in Bezug auf Umfang noch auf Intonation irgend welche Schwierigkeit. Männerchöre, welche einigermaßen geschult sind, werden gerne nach dieser Composition greifen, um einer feierlichen Messe oder Segensandacht einen würdigen Abschluß zu geben. Die Vortrags- und Athemszeichen sind in der neuen Auflage sorgfältig eingelegt.

Leitfaden zum Gesangsunterricht an Gymnasien, Realschulen und Pädagogien

von David Mark Prof. 8°. 86 Seiten gebunden, 25 Cents.

FR. PUSTET & CO.,

New York, Letter Box 3627. Cincinnati, O., 204 Vine St.

Musikalische Neuigkeiten

aus dem Verlage von

FR. PUSTET & CO.

NEW YORK, Letter Box 3627.

CINCINNATI, O., 204 Vine Street.

Organum Comitans ad Hymnos Vesperarum,

Auctore **JOS. HANISCH.**

CANTUS HYMNORUM EX VESPERALI ROM. QUOD CURAVIT S. R. C.

Quarto, 70 Cents.

Vorliegender Auszug aus der Orgelbegleitung zum Vesperale Romanum ist für jene Chöre berechnet, welche die Antiphonen ohne Orgelbegleitung zu singen pflegen und demnach außer der 1. Section, welche die Harmonisirung und Transposition sämtlicher Psalmtöne, Benedicamus, marianischen Antiphonen etc. enthält, nur noch der Orgelbegleitung für die Hymnen bedürfen.

Die Aufeinanderfolge der Hymnen ist nach dem Vesperale Romanum geordnet und bringt nach dem Proprium de tempore und Sanctorum, das Commune Sanctorum, sowie die wichtigsten Feste "pro aliquibus locis." Die Beigabe der VV. und RR. ist nützlich ja nothwendig, um bei dem Bedürfnisse dieselben unmittelbar nach dem Hymnus zu intoniren oder zu begleiten, und das unbequeme Herbeiziehen des Vesperale zu vermeiden. Die Angabe z. B. 1.—6. beim Amen bezieht sich auf die Strophenzahl und genügt dem Organisten zur Orientirung über die etwa abzuspielenden Strophen.

Das nachfolgende alphabetische Register weist sämtliche Hymnen des Vesperale Romanum mit ihren Melodien nach. Der * zeigt an, daß der angeführte Hymnus, dessen Strophenzahl beigefügt ist, nicht ausdrücklich aufgenommen wurde, sondern nach der citirten Nummer eines anderen Hymnus gesungen und begleitet wird. Den Schluß dieser Sammlung bilden die beiden Gesangsweisen des ambrosianischen Lobgesanges.

Die vier Choral Credo

des

ORDINARIUM MISSAE

in moderne Notation umgeschrieben, zu abwechselndem Vortrage durch zwei Chöre eingerichtet und mit vierstimmigen Schlüsseln versehen (mit Arrangement für drei gleiche Stimmen), von

F. G. Ed. Stehle, Domkapellmeister.

Preis 10 Cents.

St. Cäcilia

von **Rafael Santi.** In Oelfarbendruck ausgeführt.

Größe 18x24. Preis, postfrei \$2.25.

Das schöne Bild stellt die Haupt- und Mittelfigur des im Cäcilien-Kalender 1879, S. 39—43 besprochenen und im Holzschnitt mitgetheilten Meisterwerkes dar, und ist in Bologna unter dem Einbrude des Originals gefertigt.

FR. PUSTET & CO., New York und Cincinnati.

**CALENBERG
&
VAUPEL**

PIANOS

**RICH TONE,
FINE FINISH,
LASTING & DURABLE.**

Nos. 333 and 335 West 36th Street, New York.

SHORT INSTRUCTIONS IN THE ART OF SINGING PLAIN CHANT:

*With an Appendix containing all Vesperpsalms and the Magnificat together with their Melodies
(Solemn and Ferial) and the Responses for Vespers.*

DESIGNED FOR THE

USE OF CATHOLIC CHOIR-MEMBERS AND SCHOOL-CHILDREN.

By J. SINGENBERGER,

Professor of Music and President of the American St. Cecilia Society.

16mo, 80 pages, bound, Price 25 cents, per dozen \$2.00, Extra Price for Introduction.

RATISBON, NEW YORK AND CINCINNATI:

FREDERICK PUSTET & CO.

Prof. Singenberger has done the cause of true ecclesiastical music good service by the publication of this excellent little manual, which will be found very useful as a primer for instruction in Gregorian Chant. We have long desired to see just such a book, and have no doubt that it will meet with a wide-spread sale. It is cheap enough to give a copy to every church chorister, and to boys in school who have voices good enough to make it worth while to teach them the chant. Of course musical professors and organists who have not yet learned chant must not look to this little work for a full exposition of all that a professor of chant or a choir-master ought to know. The *Magister Choralis*, by Father Haberl, is as yet the best work printed in English; but a still more comprehensive and thoroughly aesthetic as well as practical treatise is needed to meet the demands of our time and country.

In the Gregorian primer before us we are exceedingly pleased to see manifested the spirit of the Christian musician, who understands that, in order to sing in church for the praise of God, something more than a good voice is needed. In section 4 he tells us that, to sing "choral," or chant, well, the following requisites must be had:

1. Knowledge of "choral" notation. 2. Practice in singing the different intervals. 3. Fine, clear, and distinct articulation. 4. Diligent practice of the parts which are to be executed. 5. Above all, a pious, faithful, and humble heart.

For ourselves, we do not like the fixed UT or DO system which the author adopts. This answered well enough before the invention of our present system of instrumental and vocal notation in modern music. But an organist cannot play all Gregorian chant in C; and unless he transposes his UT with the key he will likely play all his harmonies alike for every mode, and all in the minor key, as most modern organists unfortunately do. And although for common reading a chorister does not need any other than the UT or FA clefs, still we know by experience that it is of no small service to the singer to be aware of the pitch taken by the accompanist for those notes, to know whether (if the piece, e.g., be in the seventh mode) he is to have the scale of g—gg for the sol—sol, or in D—d, as it is often sung. It certainly makes a difference for the singers whether the Dominant is to correspond with D or A of the organ. (Cath. World, March, 1880.)

Für den Monat Juni.

SINGENBERGER, Prof. J.

**Cantus in hon. Ss. Cordis et Nominis Jesu
et purissimi Cordis B. Mariæ Virginis.**

Original-Compositionen für 2, 3 und 4 gleiche und un-
gleiche Stimmen.

Mit einem Vorworte von **Fr. Witt.**

(Text lateinisch oder deutsch.)

Partitur, geb. \$1.60
Stimmen 1.30

HALLER, MICH., (Op. 16.) *Laudes Eucharisticae seu Cantus sacri cultui Ss. Sacramenti tam in Expositionibus quam in Processionibus servientes*, ad 4, 5 et 6 voces. (s. C. V. C. No. 399.)

Partitur 75 cents. Singstimmen 20 cents.

Die hierin enthaltenen 22 Stücke zeichnen sich durch grosse Verwendbarkeit aus und empfehlen sich durch musterhaften musikalischen Satz.

HALLER, MICH., (Op. 20.) *Missa Octava „O salutaris hostia“* ad quatuor voces inaequales. Partitur 30 cts. Stimmen 15 cts.

SCHALLER, F., (Op. 8.) *Missa „ad dulcissimum Cor Jesu“* super cantum planum in festis solemnibus trium vocum parium comitante Organo. (s. C. V. C. No. 263.)

Partitur 45 cents. Stimmen 15 cents.

Eine für schwächere und mittlere dreistimmige Männerchöre sehr empfehlenswerthe Arbeit, in welcher die Harmonien einfach und rein sind. Orgelbegleitung selbstständig.—Lage der Singstimmen sehr günstig.

STEHLE, J. G. E., (Op. 41.) *Missa „ad dulcissimum Cor Jesu“* Messe zu Ehren des allerb. Herzens Jesu für Sopran, Alt und Bass, Tenor ad libit. Neue verbesserte und revidirte Ausgabe. Partitur und Stimmen 95 Cents.

Verlag von **FR. PUSTET & CO.**, New York und Cincinnati.

